Harald Bichlmeier (Halle/Jena)

ZU DEN OBERFRÄNKISCHEN ORTSNAMEN *TEUCHATZ* UND *TREUNITZ* (LKR. BAMBERG)

ON THE UPPER FRANCONIAN PLACE NAMES *TEUCHATZ* AND *TREUNITZ* (COUNTY BAMBERG)

The article researches the etymologies of two oikonyms in North-Eastern Bavaria, *Teuchatz* and *Treunitz*. Traditionally they were said to have Slavic etymologies, but the 2015 PhD thesis by J. Andraschke (publ. 2016) claims they are of German(ic) origins. The comparison of the different etymologies shows clearly that the Slavic ones are to be preferred over the decidedly weaker German(ic) ones. The names go back to Common Slavic **Tuxonici* (**Tuxanici*) and **Dorgunici* (**Dorgonici*) respectively.

Key words

Bavarian-Slavic oikonyms and microtoponyms; integrational processes in phonology; phonology and morphology of Slavic toponyms; historical phonology of Slavic

Schlüsselwörter

Bayernslawische Orts- und Flurnamen; phonologische Integrationsprozesse; Phonologie und Morphologie slawischer Ortsnamen; historische Phonologie des Slawischen

1. Einleitung

1.1. Wie schon in Bichlmeier, 2018 und Bichlmeier, 2019 an einigen Beispielen dargelegt, scheint es das Ziel von Andraschke, 2016 gewesen zu sein, eine möglichst große Zahl slawischer Ortsnamen aus dem nordostbayerischen Untersuchungsgebiet wegzuerklären und sie westgermanisch zu etymologisieren. Und wie ebenfalls bereits in Bichlmeier, 2018 und Bichlmeier, 2019 dargelegt, geschah dies auf zwei Weisen: entweder dadurch, dass auf die slawischen Etymologien eigentlich gar nicht eingegangen und nur in einer Fußnote sinngemäß vermerkt wurde: „anders dazu XY“. Oder aber (seltener) so, dass zwar auf die slawische Etymologie eingegangen wurde, aber entweder keine stichhaltigen Argumente geliefert wurden, oder aber solche, die eine grundlegende Unkenntnis des Slawischen und seiner historischen Entwicklung ebenso offenlegen wie bisweilen auch Fehler im Umgang mit germanischen Lautgesetzen.

Ein solcher Fall der zweiten Art liegt im Falle seiner Vorstellung der Ortsnamen *Teuchatz* und *Treunitz* (Lkr. Bamberg; Andraschke, 2016, 92f.) vor.

1.2. Um Missverständnissen vorzubeugen, seien eingangs gleich einige Begriffe und ihre Verwendung im Weiteren erläutert: Es wird grob unterschieden zwischen urslawisch (7. Jh.), späturslawisch (8. Jh.), gemeinslawisch (9. Jh.; genauer

eigentlich: frühes 9. Jh. *vor* der Liquidametathese und der Rundung urslaw. **a* > *gemeinslaw. **o*), spätgemeinslawisch (10. Jh.; genauer: ab der Mitte des 9. Jh.s *nach* der Liquidametathese und der Rundung urslaw. **a* > *gemeinslaw. **o* und damit dem Beginn einzelsprachlicher Entwicklungen). Diese Bezeichnungen dienen v.a. der chronologischen Einordnung von (rekonstruierten) Wortformen, ohne einen Bezug zu der Region, für die die Wortform angesetzt wird, herzustellen. In der (spät-)gemeinslawischen Periode beginnt die Aufspaltung des Slawischen etwa durch die unterschiedliche Behandlung der Lautgruppen, die der Liquidametathese unterliegen. Man könnte für unser Untersuchungsgebiet (Nordostbayern) und die angrenzenden Regionen dann gegebenenfalls auch die Abfolge Gemeinslawisch > Spätgemeinslawisch gleichsetzen mit Urwestslawisch > Urtschechisch/Ursorbisch/Urbayernslawisch.

Als Bayernslawisch wird schlicht die untergegangene Sprache der Slawen in Nordostbayern bezeichnet (falls noch nicht geprägt, sei hier die Bezeichnung *Slavia submersa bavarica* vorgeschlagen), die sich praktisch ausschließlich in Ortsnamen und in slawischen Personennamen, die in mittelalterlichen Dokumenten bezeugt sind, manifestiert. Da für das Bayernslawische bislang keine klaren Isoglossen gefunden werden konnten, die diese Varietät von den Nachbarsprachen absondern, ist weiterhin davon auszugehen, dass sich die das Tschechische vom Sorbischen trennenden Isoglossen einfach nach Nordostbayern hinein fortsetzen. Wo dort die Grenze verläuft, konnte bislang nicht genau ermittelt werden. Im Norden (im größten Teil Oberfrankens) ist vorderhand eher mit einem Kontinuum mit dem Sorbischen, nach (Süd-)Osten, zumal im Norden der Oberpfalz eher mit einem Kontinuum mit dem Tschechischen zu rechnen.[1] Die slawische Besiedlung Nordostbayerns begann allerfrühestens um 700 n. Chr., nach neuester Ansicht wohl erst um die Mitte des 8. Jh.s n. Chr. und vollzog sich am ehesten durch allmählichen ungesteuerten Zuzug.[2]

1.3. Wenn in diesem Beitrag bei einem Namen etc. eine gemeinslawische Form oder gar eine urslawische Form angesetzt wird, heißt dies nicht notwendigerweise, dass der Name bereits auf dieser Sprachstufe gebildet worden sein muss. Die Formen sind bisweilen nur im Sinne von Transponaten zu verstehen, es wird also nicht behauptet, dass der Name tatsächlich in jener Sprachschicht bereits existiert haben bzw. gebildet worden sein muss.

---

1 Vgl. Häusler, 2004, S. 39, 43.

2 Vgl. Hans Walther in Herrmann, 1985, S. 25f. (= Walther, 1993, S. 293f.); Fastnacht, 2000, S. 34*f.; Häusler, 2004, S. 38 („spätestens seit dem 8. Jahrhundert“); Fastnacht, 2007, S. 77*–81*; George, 2008, S. 33*f.; Klír, 2016, S. 328, 330; Klír, 2017, S. 366, 394, 399; Klír, 2020, S. 200, 229f., 252, 256, 258.

2. Der Ortsname *Teuchatz*

2.1. Belege und ihre Auswertung

2.1.1. Die Belegreihe für *Teuchatz* sieht folgendermaßen aus (ohne Angabe der Belegstellen):

Schwarz, 1960, S. 299	Eichler, 1985, S. 280	Eichler – Greule – Janka – Schuh, 2001, S. 167f.	Andraschke, 2016, S. 92
1288 *Tuchenze*	1288 *Tuchenze*	1288 *Boppo de Tuchenze*	1288 *Tuchenze*
			1296 *Tevchenz*, *Tevchentz*
1326 *Teuchentz*	1326 *Teuchentz*	1326 *ze Teuchentz*	1326 *Teuchentz*
		1341 (Kop. 16. Jh.) *zu Teüchnitz*	
		1343 (Kop. 1675) *in Teugnitz … villæ Teugnitz*	
		Nachtrag 1. H. 14. Jh. im Domnekr. 1313–1316: *cum … Tevchenz … cum … Tevchentz*	
		Nachtrag M. 14. Jh. im Domnekr. 1285–1296: *in Teucnitz*	
		1371 *von Teẘchnitz*	1371 *Tewchnitz*
		Nachtrag 2. H. 14. Jh. im Domnekr. 1313–1316: *in Tůchnitz*	
		Ende 14. Jh. zu *Teuchisch*	
			1393 (Kop. 15. Jh.) *in Tewchnitzer grund*
		1400 (Lehenb. 1398–1421) *in Teüchnitz … tzu Teuchnitz … zu Teüchwitz … zu Tewẅchwicz*	
			1401 *Tewchnitz*
		1405 (Lehenb. 1398–1421) *zu Dewchnycz*	
		1408 *zu Teüchitz*	
			1413 *Tewchnitz*
		1430 *de villis Tewchicz*	
		1434 *zu Teuchnicz*	
		1460 *zu Teüchitz*	
		1472 *zu Tewnitz*	
		1481 *Teuchnitz … Teuchitz*	
		1500 *zw Tewchitz*	
		1520 *Dewchitz*	
		1549 *zu Teuchitz*	
		1600 *zu Teüchitz*	
		1627 *in Deuchetz*	
		1629 *in Deuchatz*	
		1643 *zue Teüchatz*	
		1724 *zu Teichitz*	
		1766 *Teüchatz*	
		1802 *Teuchitz*, *Teuchatz*	

Eichler, 1985 ist aus Schwarz, 1960 übernommen. Bis einschließlich 1500 sind insgesamt Belege aus 22 Dokumenten gelistet. Von diesen bieten Eichler – Greule – Janka – Schuh, 2001 die aus 17 Dokumenten (15 nur hier ausgewertet), Andraschke, 2016 die aus sieben Dokumenten (vier nur hier ausgewertet), drei Dokumente werden in beiden Arbeiten ausgewertet. Der Beleg von 1371 zeigt, dass Andraschke weniger gründlich transkribiert haben dürfte, als dies in der 15 Jahre älteren Arbeit geschehen ist.

2.1.2. Aufgrund der späteren Belege, die das Diphthongierungsprodukt von mhd. **ū* aufweisen, ist für den Erstbeleg 1288 *de Tuchenze* (ist auslautendes *-e* möglicherweise nur die lateinische Ablativendung und nicht sprachwirklich?) mit einer Lautform /Tū̄xents(ə)/ [Ty:xənts(ə)] zu rechnen, was für eine ältere mittelhochdeutsche bzw. althochdeutsche Form wohl eine Gestalt **Tūchinz*/**Tūchniz* voraussetzt, in der noch der *i*-Umlaut zu **Tū̄chinz*/**Tū̄chniz* stattfinden konnte. Zumindest bis ins 10. Jh. kann noch mit der Wirkung des *i*-Umlauts gerechnet werden, bevor dann endgültig mit dem Übergang von nachtonigem /i/ > /ə/ die Bedingungen dafür entfallen.[3]

2.1.3. Auffällig bleiben die von Andraschke mit dem Jahr 1296 gebuchten Belege *Tevchenz*, *Tevchentz*, die Eichler – Greule – Janka – Schuh, 2001 nicht anführen. Mit ihnen wird die Bezeugung der frühneuhochdeutschen Diphthongierung mittels Digraph-Schreibung in diesem Namen um 30 Jahre nach vorne verlegt. Da für das Ostfränkische für die Zeit um/vor 1300 die Belege mit einer solchen Digraph-Schreibung max. 10% der potentiell Diphthongierung zeigenden Lexeme/Namen ausmachen,[4] läge hier, sollten die Belege und ihre zeitliche Einordnung tatsächlich zutreffen, etwas Bemerkenswertes vor. Berufenere als der Verfasser sollten diese Belege jedoch vorsichtshalber noch einmal überprüfen. Möglicherweise ist die von Andraschke angeführte Namenform identisch mit dem Beleg „Nachtrag 1. H. 14. Jh. im Domnekr. 1313–1316“ bei Eichler – Greule – Janka – Schuh 2001, wurde von diesem indes falsch datiert.

2.2. Zur slawischen Etymologie

2.2.1. Bereits Schwarz, 1960, S. 299 geht von einem zugrundeliegenden patronymischen Einwohnernamen gemeinslaw. „**Tuchonici*“ aus (so in dessen Gefolge auch Eichler, 1985, S. 280, 288; Eichler – Greule – Janka – Schuh, 2001, S. 168f.; letztere erwägen alternativ auch implizit gemeinslaw. **Tuxanici*). Als Grundlage

3 Vgl. Braune – Heidermanns, 2018, S. 82.
4 Vgl. Ebert – Reichmann – Solms – Wegera, 1993, S. 64f.

dieses Einwohnernamens wird letztlich ein Personenname gemeinslaw. **Tuxonъ* oder **Tuxanъ* angesetzt, wobei diese Namen als (hypokoristische) Kurzformen zu (wohl nur indirekt bezeugten) Vollnamen wie (*)*Tuchomir(ъ)*, (*)*Tuchomysl(ъ)* etc. gelten können: Diese sind in den Ortsnamen tschech. *Tuchom* (< gemeinslaw. **Tuchom-i̯ь*; Lok. *v Tuchomi*; possessive Ableitung zu einem Personennamen gemeinslaw. **Tuxomъ* ← **Tuxo-m-ъ* als Hypokoristikon zu gemeinslaw. **Tuxo-mirъ*, **Tuxo-myslъ* o.ä. mit Erhalt des Anlauts des Hinterglieds), *Tuchoměřice* (umgebaut aus dem patronymischen Einwohnernamen gemeinslaw. **Tucho-mir-ici* zu **Tucho-mirъ*), *Tuchomyšl* (< possessivischem gemeinslaw. **Tucho-mysl-i̯ь* zu **Tucho-myslъ*)[5] verbaut. Unklar bleibt, weshalb Eichler – Greule – Janka – Schuh, 2001, S. 169 zwar *Tuchoměřice* und *Tuchomyšl*, nicht aber *Tuchom* und *Tuchonice* anführen.

2.2.2. *Tuchonice* wird von Profous, 1947–1960, 4, S. 395 implizit auf einen Personennamen **Tuchoň* zurückgeführt (er schreibt als Erklärung: „ves lidí *Tuchoňových*“). Er geht hier also wohl von einem zu einem Ortsnamen im F. Pl. umstrukturierten patronymischen Einwohnernamen gemeinslaw. **Tuch-oň-ici* m. Pl. als Vorform aus, wobei die Annahme eines Personennamens gemeinslaw. **Tuchon'ь* mit dem zunächst überraschend erscheinenden palatalen Stammauslaut statt gemeinslaw. **Tuchonъ* darauf beruht, dass das ältere Tschechische nur dieses palatalisierte Suffix bei Personennamen aufweist (vgl. Svoboda, 1964, S. 161, der auch wohl eben aus Profous entnommenes „**Tuchoň*“ bucht); erst im Neutschechischen werden Formen auf *-on* üblicher. Beide Namentypen sind in der Geschichte des Tschechischen gut vertreten.

Letztlich liegt also in tschech. *Tuchonice* ← gemeinslaw. **Tuch-oň-ici* eine (möglicherweise) vollständige Gleichung mit **Tuch-on/ň-ici* > 1288 *de Tuchenze* /Tū̆xents(ə)/ [Ty:xənts(ə)] vor (für den dem oberfränkischen Ortsnamen zugrundeliegenden Personennamen kann die Stammbildung nicht exakt ermittelt werden, es ist gemeinslaw. **-onъ* ebenso wie **-on'ь* als Grundlage denkbar).

2.2.3. Dabei ist für diese Namen von einer Wurzel gemeinslaw. **tux-* auszugehen, von der sich u.a. tschech. *tucha* f. ‚Ahnung‘, *tušit* ‚ahnen‘ ableiten (Machek, 1968/1997, S. 661f.); die ursprüngliche Bedeutung der Wurzel war aber wohl ‚beruhigen, besänftigen‘, so dass der von Eichler – Greule – Janka – Schuh, 2001, S. 169 insinuierte Gegensatz zwischen den beiden Bedeutungen gar nicht besteht, sondern es sich nur um einen diachronen Unterschied in der Bedeutungsentwicklung handelt. Zugehörig ist weiter tschech. *tuchnout* ‚ausgehen, verschwinden‘ (Machek, 1968/1997, S. 660 [*tuchnouti*[1]]), wozu o.g. *tušit* das ursprüngliche Kausativum ist.

---

5 Vgl. Profous, 1947–1960, 4, S. 394f.

2.2.4. Das Lexem enthält als Wurzelvokal urslaw.[6] (7. Jh.) **aw* > späturslaw. (8. Jh.) **ō* > **ǭ* > **ū* > gemeinslaw. (9. Jh.) **u*.[7] Dieser Laut **u* war jedenfalls im 9. Jh., vielleicht auch noch im 10. Jh. phonologisch lang und vielleicht sogar noch über das Jahr 1000 hinaus zumindest unter dem Akzent auch phonetisch lang (bzw. erschien dem Hörer gelängt). Der natürlicherweise bei der Übernahme ins Althochdeutsche anzunehmende Integrationsvokal war ab dem frühen 9. Jh. bei direkter Übernahme von späturslaw. **ū* > gemeinslaw. *ˈ*u* /ū/ bzw. [ˈuː] jedenfalls ahd. *ū*, welches später innerhalb des Althochdeutschen noch dem *i*-Umlaut unterliegen konnte und im Frühneuhochdeutschen diphthongiert wurde.

2.2.5. Auf der Grundlage des von dieser Wurzel gemeinslaw. **tux-* abgeleiteten bzw. mit dieser Wurzel als Vorderglied komponierten Personennamens finden sich auch im (alt-)sorbischen Gebiet einige Ortsnamen, so etwa †*Tauchnitz* (bei Wurzen; 1333 *Tuchemitz* < gemeinslaw. **Tux-om-ici* [vgl. o. tschech. *Tuchom*]), *Tauchritz* (bei Görlitz; 1317 *Tucharaz* < gemeinslaw. **Tuxo-rad-i̯ь*).[8]

2.2.6. Daneben ist wohl eine weitere Wurzel gemeinslaw. **tǫx-* (neben **tux-*?) ‚stinken, faulen' anzunehmen, die ebenfalls zu tschech., sorb. *tuch-* führt. Den Ansatz **tǫx-* erfordert hierbei in erster Linie das Polnische: Die Wurzel wird fortgesetzt in obsorb. *tuch* m. ‚fauliger Gestank', obsorb., ndsorb. *stuchły*, tschech. *stuchlý*, poln. *stęchły* ‚dumpfig, faulig', russ. *túxlyj* ‚faul', tschech. *tuchnout* ‚stinken, faulen'.[9]

2.2.7. Diese Wurzel ist mit ziemlicher Sicherheit in einigen (alt)sorbischen Ortsnamen enthalten, so etwa in *Taucha* (bei Weißenfels; 1041 *Tuchin* < gemeinslaw. **Tǫx-in-*), *Tauche* (bei Beeskow; 1346/1495 *Twchow* < gemeinslaw. **Tǫx-ov-* – gegebenenfalls aber auch < gemeinslaw. **Tux-ov-*, falls doch der Kurzname zugrunde liegen sollte?).[10]

2.2.8. Geht man von dem Einwohnernamen aus, sind Bildungen wie gemeinslaw. **Tuch-an-ъ*, **Tuch-on-ъ*/**Tuch-on-i̯ь* – auch wenn sie (sonst) nirgends in der Slavia unmittelbar fortgesetzt sein sollten – völlig reguläre Kurznamenbildungen.

---

6 Die Umschrift bzw. der Ansatz urslawischer Formen folgt weitgehend den Regeln in Holzer, 2007, 2011, 2014, 2020, bzw. Klotz, 2017.

7 Vgl. Holzer, 2007, S. 59f., 2011, S. 54.

8 Vgl. Eichler – Walther, 1975–1978, 2, S. 309f.; *SOSN*, 4, S. 11f.; *HOS*, 2, S. 746; *HONBS*, 2, S. 488.

9 Vgl. *REW*, 3, S. 158; Šmilauer, 1963–1964, 2, S. 476; Šmilauer, 1970, S. 184; Schuster-Šewc, 1978–1997, S. 1555f.; Machek, 1968/1997, S. 660 [*tuchnouti*²].

10 Vgl. *SOSN*, 4, S. 11.

2.2.9. Die slawischen Sprachen zeigen eine Fülle von *n*-haltigen Suffixen. Diese lassen sich in ursprünglich nominale und ursprünglich adjektivische einteilen. Ursprünglich adjektivisch sind Bildungen mit den Suffixen gemeinslaw. **-an-*, **-(e)n-*, **-ěn-*, **-in-*, alle anderen sind substantivisch, so etwa gemeinslaw. **-on-* und **-un-*, die hauptsächlich in Namen begegnen (letzteres auch als Augmentativum) und nicht deverbal sein können. Ableitungsbasen können bei praktisch allen Suffixen, wenn auch in unterschiedlichem Maße, Substantive (auch Namen), Adjektive und Verben sein. Im Falle von Verben als Ableitungsbasis wird es sich in der Regel um Partitzipien Präteriti Passivi handeln etc.[11]

2.2.10. Die ausgehend von diesen potentiellen Namen gemeinslaw. **Tux-an-ъ*, **Tux-on-ъ/-on'ь* anzusetzenden Einwohnernamen gemeinslaw. Pl. **Tux-an-ic-i*,

---

[11] Vgl. Rymut – Hoffmann, 2006, S. XXVI; Wenzel, 1996, S. 1276. – Vgl. zu den anderen *n*-haltigen Suffixen: Zu **-an-* vgl. Vondrák, 1924, S. 546f.; Skardžius, 1943/1996, S. 272–277 (lit. *-onV-*); Svoboda, 1964, S. 159; Vaillant, 1974, S. 616–618; Kiparsky, 1975, S. 186, 188; Sławski, 1974ff., 1, S. 130f.; *SSPN*, 2/2, S. 215–217; Andrejčin et al., 1998, S. 54f., 81; Pleskalová, 1998, S. 53, 73, 97, 112–114; Majtán, 2014, S. 25f., 44; Lopatin, 2016, S. 258–261; Šimandl, 2016, S. 76f.; Holzer, 2018, S. 176f.; Holzer, 2020, S. 218. – Zu **-en-* vgl. Vondrák, 1924, S. 548; Skardžius, 1943/1996, S. 228–232 (lit. *-enV-*); Svoboda, 1964, S. 159; Senn, 1966, S. 316; Vaillant, 1974, S. 620f.; Sławski, 1974ff., 1, S. 124f., 127f.; *SSPN*, 2/2, S. 217; Andrejčin et al., 1998, S. 81; Pleskalová, 1998, S. 73, 95f., 98; Majtán, 2014, S. 25f.; Matasović, 2014, S. 125–127; Lopatin, 2016, S. 309f.; Šimandl, 2016, S. 180f.; Holzer, 2020, S. 221. – Zu **-(ь)n-* vgl. Vondrák, 1924, S. 531–537; Skardžius, 1943/1996, S. 239–266 (lit. *-inV-*); Svoboda, 1964, S. 128; Senn, 1966, S. 322f., 324, 325f.; Vaillant, 1974, S. 589–598; Sławski, 1974ff., 1, S. 136f.; Kiparsky, 1975, S. 238; Zverkovskaja, 1986, S. 24–32; *SSPN*, 2/2, S. 227; Pleskalová, 1998, S. 70; Babić, 2002, S. 421–438; Ambrazas, 2011, S. 19–21, 66–71, 120; Matasović, 2014, S. 148–150; Lopatin, 2016, S. 507–527; Šimandl, 2016, S. 391f., 401f. – Zu **-ěn-* vgl. Vondrák, 1924, S. 529–531; Skardžius, 1943/1996, S. 238f. (lit. *-ėnV-*), 286–290 (lit. *-ainV-*, *-ienV-*); Svoboda, 1964, S. 159; Senn, 1966, S. 316f., 334 (lit. *-ėnV-*, *-ainV-*, *-ienV-*); Varbot, 1969, S. 90; Vaillant, 1974, S. 456–459, 622f.; Sławski, 1974ff., 1, S. 128f.; Zverkovskaja, 1986, S. 60f.; *SSPN*, 2/2, S. 217; Ambrazas, 2011, S. 121, 177; Majtán, 2014, S. 25f., 28. – Zu **-in-* vgl. Svoboda, 1964, S. 159f.; Skardžius, 1943/1996, S. 266–272 (lit. *-ynV-*); Senn, 1966, S. 318, 323; Vaillant, 1974, S. 336–339, 441–443, 623; Sławski, 1974ff., 1, S. 120; Kiparsky, 1975, S. 215f.; Zverkovskaja, 1986, S. 45–50; *SSPN*, 2/2, S. 217; Ambrazas, 1993, S. 64, 96, 127f., 195f., 214; Andrews, 1996, S. 96f., 237; Andrejčin et al., 1998, S. 57f., 82, 86; Pleskalová, 1998, S. 74; Ambrazas, 2000, S. 53–56, 105f., 156f.; Babić, 2002, S. 386–398 *passim*; Wenzel, 2009, S. 219f., 221; Ambrazas, 2011, S. 121f., 131f., 176f.; Majtán, 2014, S. 20; Matasović, 2014, S. 137; Lopatin, 2016, S. 367–387; Šimandl, 2016, S. 256–258; Holzer, 2020, S. 220, 223f. – Zu **-on-* vgl. Vondrák, 1924, S. 549; Svoboda, 1964, S. 161; Vaillant, 1974, S. 623f.; Sławski, 1974ff., 1, S. 132f.; *SSPN*, 2/2, S. 217; Majtán, 2014, S. 25f. – Zu **-un-* vgl. Vondrák, 1924, S. 549f.; Beneš, 1962, S. 1137; Svoboda, 1964, S. 162; Vaillant, 1974, S. 624–626; Sławski, 1974ff., 1, S. 134f.; Pleskalová, 1998, S. 65; *SSPN*, 2/2, S. 217; Majtán, 2014, S. 25f.; Matasović, 2014, S. 166; Lopatin, 2016, S. 663–665; Šimandl, 2016, S. 436–438; Holzer, 2020, S. 217.

**Tux-on-ic-i* enthalten das (im Nom. Pl. m. lautgesetzlich palatalisierte) Suffix gemeinslaw. **-ikъ*. Dieses Suffix (urslaw. **-ejka-* > gemeinslaw. **-ikъ* > poln. *-ik*/*-yk*, tschech. *-ík*, russ. *-ik* etc.) bildete ursprünglich v.a. Diminutiva (was das Suffix für die Bildung patronymischer Bildungen prädestinierte), daneben auch Nomina Agentis. Ableitungsbasis waren Adjektive und Substantive.[12]

2.2.11. In dem Falle, dass die zweite Wurzel zugrunde liegen sollte, sei aufgrund der Semantik eher von einem Gewässernamen bayernslaw. „**Tuchnica* o.Ä." (Eichler – Greule – Janka – Schuh, 2001, S. 169) auszugehen, der dann letztlich auf gemeinslaw. **Tǫx-ьnica* zurückzuführen wäre. Dieser Name enthielte das Suffixkonglomerat urslaw. **-inī˙kā˙* > gemeinslaw. **-ьnica*.

2.2.12. Dieses Konglomerat setzt sich aus zwei Suffixen zusammen: urslaw. **-ina-* > gemeinslaw. **-ьnъ* (dazu die bestimmte Variante gemeinslaw. **-ьnъ-i̯ь* > russ. *-nyj*, tschech. *-ný*, poln. *-ny* etc.; vgl. auch lit. *-ina-*, *-ini-* [< urbalt. **-in(i̯)a-*][13] etc.), das denominale Adjektive bildet, und urslaw. **-ī˙kā˙-* > gemeinslaw. **-ica* (vgl. tschech. *-ice*, neben seltenerem dial. *-ica*), das Diminutiva, Bezeichnungen für Träger von Eigenschaften bildet und auch zur Movierung dient, wobei es entweder an das maskuline Substantiv antritt oder bei diesem das Suffix gemeinslaw. **-ikъ* oder seltener **-ъkъ* ersetzt.[14]

2.2.13. Allerdings ist mit Eichler – Greule – Janka – Schuh, 2001, S. 169 davon auszugehen, dass aufgrund der frühen Belege mit *-en(t)z(-)* eine Vorform bayernslaw. **Tuchnica* eher unwahrscheinlich ist; zudem fehlen Hinweise auf ein entsprechendes Gewässer.

---

12 Vgl. Vondrák, 1924, S. 613f.; Beneš, 1962, S. 113f., 118f., 171; Svoboda, 1964, S. 136–138; Varbot, 1969, S. 86; Vaillant, 1974, S. 539–541; Sławski, 1974ff., 1, S. 90f.; Kiparsky, 1975, S. 213; *SSPN*, 2/2, S. 207–211; Andrews, 1996, S. 46–48, 53, 159–170; Wenzel, 1996, S. 1277; Andrejčin et al., 1998, S. 58f.; Pleskalová, 1998, S. 45f., 76f., 93f.; Babić, 2002, S. 229–236; Rymut – Hoffmann, 2006, S. XXVI; Majtán, 2014, S. 24, 31, 44f.; Matasović, 2014, S. 134f.; Lopatin, 2016, S. 360–365; Šimandl, 2016, S. 247–251; Holzer, 2020, S. 219f.

13 Vgl. Vondrák, 1924, S. 531–537; Skardžius, 1943/1996, S. 239–266; Svoboda, 1964, S. 158f.; Senn, 1966, S. 322f., 324, 325f.; Varbot, 1969, S. 154–156, 159–161; Vaillant, 1974, S. 451–456, 589–598; Kiparsky, 1975, S. 200f., 278–281; Zverkovskaja, 1986, S. 24–32; Ambrazas, 1993, S. 63f., 95f., 127f., 195f., 214f.; Ambrazas, 2000, S. 43, 57, 64, 84, 85f., 106–108, 144–148, 195f.; Babić, 2002, S. 421–438, 448–461; Ambrazas, 2011, S. 19–21, 66–71, 120; Lopatin, 2016, S. 503–527; Šimandl, 2016, S. 391f., 401f.

14 Vgl. Vondrák, 1924, S. 615–617; Beneš, 1962, S. 23, 75, 125, 261, 280; Svoboda, 1964, S. 143; Varbot, 1969, S. 86, 96–98, 100f., 102f.; Vaillant, 1974, S. 344–352; Sławski, 1974ff., 1, S. 97–99; Kiparsky, 1975, S. 222f.; Andrews, 1996, S. 83–86, 216–225; Babić, 2002, S. 166–189, 191–196; Matasović, 2014, S. 133f.; Lopatin, 2016, S. 411–423; Šimandl, 2016, S. 234–236; Holzer, 2020, S. 216, 222.

Was aber diese Etymologie eigentlich schon von vorneherein unmöglich macht (wenn man nicht mit einer sehr späten bayernslawischen Analogiebildung, die außerhalb des Bayernslawischen aber kaum irgendwo Parallelen haben dürfte, rechnen will), ist die Tatsache, dass der mittlere Guttural /x/ durch folgendes urslaw. *-*i*- > gemeinslaw. *-*ь*- des Suffixes urslaw. *-*inī˙kā˙* > gemeinslaw. *-*ьnica* zu *-*š*- palatalisiert worden sein müsste (vgl. etwa gemeinslaw. **duxъ* ‚Geist‘ vs. **dux*- + -*ьnъ* > **dušьnъ*; vgl. etwa russ. *vózdux* ‚Luft‘, *vózdušnyj* ‚Luft-‘ etc., **grěxъ* ‚Sünde‘ vs. **grěx*- + -*ьnikъ* > **grěšьnikъ* ‚Sünder‘). Eine Vorform bayernslaw. „**Tuchnica*“ (egal welcher Etymologie die Wurzel nun ist) hat also wohl nie existiert bzw. so nicht existieren können.

2.2.14. Aufgrund der späten Bezeugungen der ostfränkischen Ortsnamen kann die Entwicklung der gemeinslawischen Nasalvokale sowie deren nachfolgender erneuter Schwund bzw. Zusammenfall mit bereits existierenden oralen Vokalen zeitlich für das Bayernslawische nicht bestimmt werden. Für das benachbarte Tschechische wird die Entstehung der Nasalvokale (in unserem Fall urslaw. **(-)anK*- > **(-)ǫK*- für die zweite Hälfte des 8. Jh.s angesetzt,[15] die Entnasalierung **ǫ* > *u* wird dann im Tschechischen in der 2. Hälfte des 10. Jh.s zeitlich verortet.[16] Für das Sorbische zeigen bereits die ältesten Namenbelege vom Ende des 10. Jh.s nur noch entnasalierte Vokale, sodass die Entnasalierung spätestens im dritten Viertel des 10. Jh.s vollzogen gewesen sein muss.[17]

2.2.15. Wenn man nun nicht damit rechnen will, dass das Bayernslawische ein slawischer Dialekt mit extrem archaischer Phonologie war (wofür es auch sonst keine Hinweise gibt), ist, da man ein Dialektkontinuum einerseits vom Sorbischen und andererseits vom Tschechischen her annehmen darf, auch für das Bayernslawische wohl spätestens Ende des 10. Jh.s mit der vollzogenen Entnasalierung der Nasalvokale zu rechnen. Daraus folgt, dass spätestens ab Ende des 10. Jh.s bei Eindeutschungen kein Unterschied mehr zwischen Formen mit bayernslaw. (*)*u* < gemeinslaw. **ǫ* (< urslaw. **an*, **am*) und solchen mit bayernslaw. (*)*u* < gemeinslaw. **u* (< urslaw. **aw*) existiert haben kann; beide gemeinslawischen Phoneme sind also in ursorb./urtschech./bayernslaw. **u* /u/ (zumindest unter dem Akzent jedenfalls noch [uː]) zusammengefallen. Das **u*- der Wurzelsilbe wurde zum Zeitpunkt der Integration des Namens ins Deutsche jedenfalls bis ins 10. Jh. hinein noch als Langvokal perzipiert, unter dem für das Westslawische anzunehmenden

---

15 Vgl. Lamprecht, 1987, S. 69: 750–825 n. Chr.; implizit so auch Holzer, 2007, S. 66–68, der die Existenz der Nasalvokale für das 9. Jh. als gegeben annimmt.

16 So Lamprecht – Šlosar – Bauer, 1984, S. 45; Lamprecht, 1987, S. 69: 950–1025 n. Chr.; im Kroatischen gilt die Entnasalierung im 11. Jh. als vollzogen (so Holzer 2007, S. 77).

17 Vgl. Schaarschmidt, 1998, S. 54.

Erstsilbenakzent vielleicht auch sogar noch etwas länger, also bis möglicherweise ins beginnende 11. Jh. hinein.

Für unseren Fall heißt dies, dass – sprächen nicht die Phonologie und die Semantik sowie die deutschen Integratformen ohnehin dagegen – nur bei einer Übernahme des Namens vor ca. 950/975 überhaupt mit der Möglichkeit der Unterscheidung der beiden Wurzeln zu rechnen wäre.

2.2.16. Für das Westslawische (und damit auch für das in einem Kontinuum mit dem Sorbischen/Tschechischen stehende Bayernslawische), kann zwar nicht bewiesen werden, dass die Erstsilbenbetonung in der slawischen Form bereits vor dem 12. Jh. durchgeführt war, aber eine Festlegung des Akzents mag (unter dem von Anfang an direkteren und sicher auch intensieveren Einfluss des Deutschen?) durchaus schon im 10./11. Jh. erfolgt sein.[18]

2.2.17. Es ist zumindest für Österreich nachgewiesen, dass Übernahmen (v.a. von romanischen Onymen) vor 1000/1050 noch Ersatz der romanischen Pänultimabetonung durch deutsche Erstsilbenbetonung zeigen, während bei Übernahmen nach 1000/1050 der romanische Akzentsitz beibehalten wird. Übertragen auf unseren Fall könnte dies heißen, dass bei einer Übernahme der spätgemeinslawischen/bayernslawischen Form bis etwa ins erste Viertel des 11. Jh.s hinein ein slawischer Akzent, der nicht auf der ersten Silbe des slawischen Namens lag, bei der Integration ins Deutsche automatisch in einen Erstsilbenakzent umgewandelt worden wäre. Spätere Übernahmen ab Mitte des 11. Jh.s könnten theoretisch einen alten slawischen Nichterstsilbenakzent bewahrt haben. Doch dafür gibt es keine Hinweise – entweder weil einerseits ab Mitte des 11. Jh.s keine slawischen Ortsnamenformen, die potentiell Nichterstsilbenakzent gehabt hätten, mehr integriert wurden, weil es keine Slavophonen mehr gab, oder weil das Bayernslawische ohnehin schon zum Erstsilbenakzent übergegangen war.

Der slawische Akzentsitz kann deshalb im Weiteren unberücksichtigt bleiben.

2.2.18. Ausgehend von den Formen bayernslaw. **Tux-an-ic-i*, **Tux-on-ic-i* ist mit folgenden Integratformen im Althochdeutschen zu rechnen, wobei frühere Übernahmen folgende (potentielle) Integrate der slawischen Formen ergeben hätten:

---

[18] Nach Lamprecht – Šlosar – Bauer, 1984, S. 80f. ist für das Tschechische in Böhmen davon auszugehen, dass der Akzent im 12. Jh. fix auf der ersten Silbe lag. Ob dem eine Phase mit Pänultimabetonung voranging und damit die lechischen Dialekte des Tschechischen in Mähren den älteren Zustand bewahren oder jene eben geneuert haben und die Erstsilbenbetonung des böhmischen Tschechisch den urtschechischen Zustand bewahrt hat, ist nicht zu klären. Für das 11. Jh. scheinen somit also für Böhmen keine sicheren Aussagen möglich.

2.2.18.1. Bayernslaw. **Tux-an-ic-i* und seine Vorformen:

– späturslaw. (8. Jh.) **Tawxānīcī*
  → ahd. **Touchānīzi* > spätahd. **Touchanizə* > mhd. **Touchənəz(ə)*
– frühgemeinslaw. (Anf. 9. Jh.) **Tūxānīcī*
  → ahd. **Tūchānīzi* > spätahd. **Tūchanizə* > mhd. **Tū̆chənəz(ə)* ?
– spätgemeinslaw. (Ende 9. Jh.) **Tūxānīcī*
  → ahd. **Tūchānīzi* > spätahd. **Tūchanizə* > mhd. **Tū̆chənəz(ə)* ?
– bayernslaw. (10. Jh.) **Tuxanici* [ˈTuːxanici]
  → spätahd. **Tūchanizə* > mhd. **Tūchənəz(ə)*
– bayernslaw. (11. Jh.) **Tuxanici* [ˈTuxanici]
  → spätahd. **Tuchanizə* > mhd. **Tuchənəz(ə)*

2.2.18.2. bayernslaw. **Tux-on-ic-i* und seine Vorformen:

– späturslaw. (8. Jh.) **Tawxanīcī*
  → ahd. **Touchanīzi* > spätahd. **Touchənizə* > mhd. **Touchənəz(ə)*
– frühgemeinslaw. (Anf. 9. Jh.) **Tūxanīcī*
  → ahd. **Tūchanīzi* > spätahd. **Tūchənizə* > mhd. **Tū̆chənəz(ə)*
– spätgemeinslaw. (Ende 9. Jh.) **Tūxonīcī*
  → ahd. **Tūchonīzi* > spätahd. **Tūchənizə* > mhd. **Tū̆chənəz(ə)*
– bayernslaw. (10. Jh.) **Tuxonici* [ˈTuːxonici]
  → spätahd. **Tūchənizə* > mhd. **Tū̆chənəz(ə)*
– bayernslaw. (11. Jh.) **Tuxonici* [Tuxonici]
  → spätahd. **Tuchonizə* > mhd. **Tuchənəz(ə)*

2.2.18.3. Und der Vollständigkeit halber sei das alles hier auch noch mit einem im 10. Jh. gebildeten analogischen Gewässernamen bayernslaw. **Tuchnica* durchgespielt.

Wohlgemerkt: die reguläre Entwicklung eines entsprechenden urslawischen Gewässernamens wäre die folgende gewesen:

urslaw. (7. Jh.) **Tanxinī˙cā˙* > späturslaw. (8. Jh.) **Tanšinīcā* > frühgemeinslaw. (Anf. 9. Jh.) **Tǫšinīcā* > spätgemeinslaw. (Ende 9. Jh.) **Tušьnica* > bayernslaw. (Ende 10. Jh.) **Tušnica*.

Ein potentieller analogischer Gewässername hätte sich so entwickelt:

– bayernslaw. (Ende 10. Jh.) *ˈ*Tuxnica* [Tuːxnica]
  → spätahd. **Tūchniza* > mhd. **Tū̆chnəz(ə)*
– bayernslaw. (11. Jh.) **Tuxnica* [Tuxnica]
  → spätahd. **Tuchniza* > mhd. **Tu/üchnəz(ə)*

2.2.19. Wie sich aus den gerade gebotenen Aufstellungen ergibt, würden beide Formen patronymischer Einwohnernamen, gemeinslaw./bayernslaw. **Tuchanici* und

**Tuchonici*, bei Übernahme ab Anfang des 9. Jh.s bis ins 10. Jh. hinein zu Integraten führen, die die belegten Formen erklären können. Bei Übernahme erst im 11. Jh. wäre im Deutschen kein Langvokal *ū* mehr vorhanden, der später diphthongiert hätte werden können. Der potentielle analogische Gewässername bayernslaw. **Tuxnica* würde allenfalls bei Übernahme im späten 10. Jh. bis etwa 1000 oder kurz danach zu den ‚richtigen' Integraten führen.

2.2.20. Die beiden patronymischen Einwohnernamen gemeinslaw./bayernslaw. **Tuxanici* und **Tuxonici* scheinen hinsichtlich der Ergebnisse im Zuge der Integration des Namens ins Deutsche beinahe gleichwertig zu sein, die in der bisherigen Literatur zu beobachtende Bevorzugung einer Ableitung auf Grundlage eines Hypokoristikons gemeinslaw. **Tux-on-ъ/-i̯ь* gegenüber **Tux-an-ъ* erscheint jedoch dadurch gerechtfertigt, dass als Grundlage eines vergleichbaren tschechischen Ortsnamens ein alttschechischer Personenname **Tuxoň* anzusetzen sein dürfte, während für **Tuxanъ* solche Namenformen fehlen, und dadurch, dass gemeinslaw. **o* auf einen Kurzvokal zurückgeht, gemeinslaw. **a* indes auf einen Langvokal, wobei dieser Längenunterschied in den Integraten noch spürbar gewesen sein dürfte; und da ein nachtoniger Kurzvokal schneller gekürzt bzw. synkopiert wurde als ein Langvokal in dieser Position, dürfte in einem aus **Tuxonici* übernommenen althochdeutschen Namen nachtoniges **-i-* eher in eine Position gerückt sein, von der aus es *i*-Umlaut bewirken konnte, als in einer aus **Tuchanici* übernommenen Namenform.

2.2.21. Zusammenfassend lässt sich festhalten: Die slawische Erklärung des Ortsnamens *Teuchatz* ausgehend von einem patronymischen Einwohnernamen **Tuch-on-ici* ist morphologisch und phonologisch einwandfrei und kann bei einer Eindeutschung zwischen dem frühen 9. und dem frühen 10. Jh. zur belegten Form 1288 *de Tuchenze* /Tū̃xents(ə)/ [Tyːxənts(ə)] führen. Ausgehend von **Tux-an-ici* ist dies etwas weniger wahrscheinlich (wenngleich wohl möglich), da mittleres **-a-* bis ins 10. Jh. wohl ein Langvokal war bzw. als solcher perzipiert wurde. Auch die Übernahme des Gewässernamens bayernslaw. (Ende 10. Jh.) **Tuxnica* [ˈTuːxnica] ergäbe die belegte Form, doch ist ein solcher Gewässername als Grundlage wohl auszuschließen, weil er so wohl nur als späte analogische Bildung bestanden haben könnte.

2.3. Zur germanischen Erklärung

2.3.1. Bei Andraschke, 2016, S. 92 wird der Name *Teuchatz* in einer langen Reihe von Toponymen im Kapitel „2.7. Ortsnamen mit *-nt*-Suffix" (Andraschke, 2016, S. 84–108) angeführt. In erster Linie geht es dort um ein Suffix (mhd.?) „*-enzi*" (siehe zu diesem unten § 2.3.2.2.).

2.3.2. An dieser Erklärung bereiten weniger die Phonologie des angenommenen Grundworts als vielmehr das Suffix sowie schließlich die Semantik Probleme.

2.3.2.1. Andraschke geht von einer Ableitung von der in ahd. *intūhhan* ‚eintauchen', *firtuhhalen* ‚verbergen' enthaltenen Wurzel aus. Diese wird man dann wohl als **tūch-* ansetzen müssen, fortgesetzt in nhd. *tauchen*.

2.3.2.2. Doch das hier angesetzte Suffix ist problematisch: Es mag in der Tat sein, dass das „in Ortsnamen des U[ntersuchungs]G[ebiets] vorkommende *-enzi*-Suffix […] von dem bei Gewässernamen vorkommenden *-antia*-Suffix strikt zu trennen" ist. „Dieses nämlich ist vorgermanischer Herkunft (z.B. Rednitz und Pegnitz) und von dem zu untersuchenden zu unterscheiden, welches als Stellenbezeichnung fungiert." (Andraschke, 2016, S. 84). Gleich anschließend wird aber auf Bach, 1954, 1, S. 215 verwiesen, der das „Suffix -antia … als entlehntes römisches Örtlichkeitssuffix angesprochen" habe, „wobei in der südlichen Kontaktzone prinzipiell auch eine Entlehnung aus dem Keltischen denkbar wäre."

Das Suffix war zumindest im Althochdeutschen eine sehr periphere Erscheinung und tritt auch im Mittelhochdeutschen nicht übermäßig häufig auf: so ist zumindest der sekundäre Charakter des Suffixes in den drei von Andraschke, 2016, S. 85 (nach Bach 1954, 1, S. 215) zitierten Lexemen klar: mhd. *vischenze* (neben *vischetze*!) ist aus ahd. *fiskizzi* ‚Fischfang, Fischzug' umgebaut (vgl. *EWAhd*, 3, Sp. 323), ahd. *fochenza* ‚Gebäck, Fladen' ist ein Lehnwort aus dem Lateinischen (neben lat. *focacia* ist hier als Ausgangswort auch vulgärlat. **focancia* anzusetzen; vgl. *EWAhd*, 3, Sp. 443–445) und ahd. *tirenze* ‚Kornelkirsche' könnte ebenfalls ein Lehnwort sein, was noch gesondert zu klären ist. Die ersten sieben Bände des *EWAhd* enthalten neben *fochenza* nur noch ein weiteres Wort mit dem Ausgang ahd. *-enza*, nämlich ahd. *astrenza*, *astrinza*, wohl ‚Meisterwurz' (vgl. *EWAhd*, 1, Sp. 375–377), das lat. *astric(i)um* glossiert und aus ebenfalls bezeugtem lat. *astrantia* entlehnt ist. Ein weiterer indirekter Hinweis auf den Nicht-Status des Suffixes im appellativischen Wortschatz des Althochdeutschen liefert die Tatsache, dass das Suffix weder in Krahe – Meid, 1969, 3 noch in dem Vorgängerwerk Kluge, 1926 behandelt ist und auch in Klein – Solms – Wegera, 2009 nicht erwähnt wird.

2.3.2.3. Letztlich könnte eine Erklärung für das Suffix eben die sein, die Andraschke, 2016, S. 85 anführt, aber im Weiteren nicht berücksichtigt: „In Anlehnung an Greule soll ein neutrales Suffix ahd. *-izzi*, mhd. *-eze-/-enze-* zugrunde liegen." Diese Erklärung rechnet also damit, dass – mit anderen Worten – das althochdeutsche nasallose Suffix eben hin zum Mittelhochdeutschen sekundär analogisch nasaliert worden wäre. Eine Rolle mögen dabei auch alte Gewässernamen auf **-antia* gespielt haben – doch bliebe das häufig nachweisbare feminine Genus dieser Namenformen somit ungeklärt. Geht man alle Belege durch, die Andraschke für Bildungen mit diesem Suffix anführt, so sieht man, dass sich unter diesen

genau ein nichtkopialer Beleg für die Zeit vor 1050 findet (1017 *Luchenze*; S. 96) und ein kopialer (9. Jh., Kopie ca. 1160, *Buchence*). An positiven Belegen für die Verwendung des Suffixes für die althochdeutsche Zeit findet sich also genau ein guter und ein weniger guter, es handelt sich um eine in erster Linie mittelhochdeutsche Angelegenheit. Das Suffix selbst bezeichnet Andraschke mal als „Örtlichkeitssuffix *-enze*“ (S. 91), mal als „*-enzi*-Suffix“ (S. 93).

2.3.2.4. Das Suffix urgerm. **-iti̯a-* > ahd. *-izzi* nun dient zur Bildung von Nomina Actionis und anderen Abstrakta sowie zur Bildung von Kollektiva, appellativisch sind im Althochdeutschen nur etwa ein Dutzend Bildungen belegt.[19] Die Bände 1–6 des *EWAhd* führen folgende zehn sicheren Bildungen mit dem Suffix an:

ahizzi ‚Raststätte, Futterplatz, Frühstück‘ (*EWAhd*, 1, Sp. 107–110),
bibarizzi ‚Bibergeil‘ (*EWAhd*, 2, Sp. 8f.),
fîskizzi ‚Fischzug, Fischen, Fischerei‘ (*EWAhd*, 3, Sp. 323),
formizzi ‚geformter Käse‘ (*EWAhd*, 3, Sp. 492),
gihimmilizzi ‚getäfelte Decke‘ (*EWAhd*, 4, Sp. 276),
gimâlizzi ‚Bild, Gemälde‘ (*EWAhd*, 4, Sp. 316f.),
himmilizzi ‚getäfelte Decke‘ (*EWAhd*, 4, Sp. 1021),
mahalizzi ‚Klage, Anklage, Beschwerde, Beschuldigung, Rechtsstreit‘ (*EWAhd*, 6, Sp. 74),
mâlizzi ‚Bild, Gemälde‘ (*EWAhd*, 6, Sp. 74),
milizzi ‚Quellgras‘ (*EWAhd*, 6, Sp. 424f.).

Von diesen stellt nur *ah-izzi* (bei nicht völlig geklärter Etymologie) u.a. einen Stellenbezeichnung dar, mit etwas gutem Willen auch *(gi-)himmilizzi* ‚getäfelte Decke‘, Ableitung von Verben, sind Abstrakta, die teils konkretisiert wurden.

Geht man nun davon aus, dass mhd. *-enze* nur eine lautliche Umbildung dieses Suffixes darstellt, ist auch für das Mittelhochdeutsche zunächst einmal davon auszugehen, dass mit dem Suffix eben Nomina Actionis, Abstrakta und Kollektiva gebildet wurden. „Örtlichkeitsbezeichnungen“ werden daraus dann allenfalls sekundär, besonders aus Bildungen mit kollektiver Bedeutung: ‚viele Buchen‘ > ‚da, wo viele Buchen sind‘, o.a. *Buchence* dürfte dann also ahd. **buochizzi* ‚Buchengehölz‘ o.Ä. fortsetzen.

Aus alldem ergibt sich die Frage, ob es nicht ohnehin für Nordostbayern sinnvoller ist, damit zu rechnen, dass das Suffix seinen Ausgang bei eben den slawischen Orts- und Gewässernamen mit den Suffixen **-ьnica*, **-ьnici* genommen hat und von dort sekundär auch zur Bildung von Toponymen zu deutschen Ableitungsbasen verwendet werden konnte. Beweisen lässt sich das zwar kaum, doch

[19] Vgl. Bergmann, 1991 führt solche Bildungen offenbar gar nicht an; *EWAhd*, 5, Sp. 245–247.

ist wahrscheinlicher (mit Fastnacht, 2007, S. 279) ahd. *-*inza* anzusetzen, auch wenn indes in vormittelhochdeutscher Zeit keine einzige einheimische Bildung belegt ist, die das Suffix in dieser Gestalt zeigen würde. Doch weisen letztlich alle Bildungen, die in ihrer Geschichte einmal Formen mit diesem Ausgang aufwiesen, Umlaut des Vokals des Basismorphems auf. Die ältesten Originalbelege setzen in Nordostbayern kurz nach 1000 ein und haben dann bereits die Gestalt -*ence*, -*enze*. Und ahd. *-*inza* f. kann man sich unschwer als Umbildung von gemeinslaw. *-*ьnica* vorstellen.[20]

2.3.3. Fraglich bleibt zudem, ob eine Bildung, wie sie Andraschke impliziert, ahd. **tūhh-izzi* > mhd. **tūch-e(n)ze*, überhaupt die Bedeutung „Ort der verbogen/eingetieft liegt“ haben kann. Dies ist im höchsten Maße unwahrscheinlich: Da das Suffix eben Nomina Actionis, Abstrakta und Kollektiva bildet, kann eine Ableitung von einer Verbalwurzel eigentlich nur als Nomen Actionis ‚das Eintauchen‘, allenfalls ‚das Verbergen‘ bedeutet haben. Abstrakta und noch mehr Kollektiva, die besonders dazu prädestiniert sind, zu Örtlichkeitsbezeichnungen zu werden, werden gewöhnlich von Adjektiven und Substantiven abgeleitet. Eine Örtlichkeitsbezeichnung der von Andraschke angenommenen Art mit der angegebenen Bedeutung kann ausgehend von der genannten Wurzel folglich wohl nicht generiert werden, muss also eher als reines Wunschdenken eingestuft werden.

2.3.4. Und zu guter Letzt gibt es auch zumindest keine offensichtlichen anderen Ortsnamen, die von derselben Wurzel gebildet wären – von einem Parallelnamen ganz zu schweigen.

2.3.5. Insgesamt wird also deutlich, dass eine westgermanische/deutsche Etymologie zwar lautlich und morphologisch grundsätzlich möglich ist – ansonsten aber durch keinerlei positive Argumente untermauert wird: Sie ist semantisch nicht gangbar und ähnliche oder gar parallele Onyme fehlen gänzlich.

2.4. Ergebnisse

Es zeigt sich, dass die slawische Etymologie klar die bessere ist:

2.4.1. Sie ist auf allen Ebenen möglich und der slawische Name weist zudem in mehreren slawischen Sprachen appellativische und/oder onymische Parallelen auf. Die vorgestellte Erklärung auf (west-)germanischer Grundlage leistet nicht dasselbe.

[20] Vgl. zu solchen Umstrukturierungsprozessen Eichler, 1977.

2.4.2. Tabellarische Zusammenfassung:

	westgermanische Erklärung: ahd. *Tūhhizzi	**slawische Erklärung: gemeinslaw. *Tuxonici**
Phonologie	+	+
Morphologie	+	+
Semantik	–	+
Namen-gleichungen	–	+ (1 in Böhmen, weitere Ableitungen von derselben onymischen bzw. appellativischen Grundlage)

3. *Treunitz* (Altlkr. Ebermannstadt, Lkr. Bamberg)

Da viele der zu *Teuchatz* gemachten Bemerkungen auch für *Treunitz* zutreffen, sei dieser Name hier gleich im Anschluss noch behandelt.

3.1. Belege

Zunächst seien wieder die in der Literatur gesammelten Ortsnamenbelege vergleichend angeführt. Schwarz, 1960 und wieder direkt daraus entnehmender Eichler, 1985 sind dabei wieder sehr zurückhaltend mit Belegen, am ausführlichsten ist Fastnacht, 2000 gefolgt von Eichler – Janka – Greule – Schuh, 2001, die teils auf die Belege von Fastnacht zurückgreifen, wesentlich kürzer ist wieder die Belegreihe bei Andraschke, 2016, der auch wieder im Falle von mit den Vorgängern identischen Belegen bisweilen weniger zuverlässig transkribiert zu haben scheint.

3.2. Slawische Etymologie

3.2.1. Mindestens seit Schwarz, 1960, S. 191 wird für diesen Namen von einem patronymischen Einwohnernamen auf Grundlage von gemeinslaw. **Dorg-onъ*, **Dorg-unъ* ausgegangen, also gemeinslaw. **Dorg-on-ici*, **Dorg-un-ici* > bayernslaw. **Drog-on-ici*, **Drog-un-ici*. Die ältesten Belege des Ortsnamens *Treunitz* mit *Drogun*°, *Drogen*° setzen offenbar klar eine solche Lautform fort.

Ableitungsgrundlage ist das allgemein in der Slavia verbreitete und fortgesetzte Adjektiv urslaw. **dargu* > gemeinslaw. **dorgъ* ‚wertvoll, teuer, lieb‘ > aksl. *dragъ*, russ. *dorogój*, poln. *drogy*, obsorb. *drohi*, ndsorb. *drogi*, tschech., slowak. *drahý*, slowen. *drâg* etc.[21] Zu den *n*-haltigen Suffixen s.o. § 2.2.12.

[21] Vgl. *SEW*, S. 213 (*dorgъ*[1]); *ĖSSJa*, 5, S. 77; *REW*, 1, S. 364; Kopečný, 1981, S. 95; Machek, 1998/1997, S. 125; Schuster-Šewc, 1978–1997, S. 174; *ESSJ*, 1, S. 109; *ESJS* 146; Bańkowski, 2000, 1, S. 300; Mühlner, 2008, S. 173f.; Matasović, 2016, S. 194; *SES*, S. 150; *ČES*, S. 155; Králik, 2015, S. 132; Klotz, 2017, S. 88.

Schwarz, 1960, S. 191	**Eichler, 1985, S. 281**	**Fastnacht 2000, S. 307–309**	**Eichler – Greule – Janka – Schuh, 2001, S. 174**	**Andraschke, 2016, S. 92**
1185 *Drogunze*	1185 *Drogunze*	1185 [Kop. um 1200] *villam Drogunze*	1185 [Kop. Anf. 13. Jh.] *villam Drogunze*	1185 [Kop. 13. Jh.] *Drogunze*
		[zu 1185] (Domnekr. 1285–87) *de Drogenze*	[zu 1185] (Domnekr. 1285–87) *de Drogenze*	1185 (aus 1285–87) *Drogenze*
		[zu 1185] (Domnekr. 1285–96) *de Drǫ̊genze*	[zu 1185] (Domnekr. 1285–96) *de Drǫ̊genze*	
		[zu 1185] (Domnekr. 1313–16) *Trǫ̊genze* (StABa B 86 Nr. 240, S. 43)	[zu 1185] (Domnekr. 1313–16) *Trǫ̊genze* (StABa B 86 Nr. 240, S. 43)	
				1285–87 *Trǫ̊genze* (StABa B.86, Nr. 240, p. 22)
1296 *Drunz* (für **Dröunz*)	1296 *Drunz*	1296 *zu Drunz*	1296 *Drunz*	
		1346 *zu Treuntz*	1346 *zu Treůntz*	1346 *Treuntz*
				ca. 1350 *Drǫ̊genze*
		1351 *zu nydern Drevntz*	1351 *zu nydern Drevntz*	
		[1364–67] (Kop. 15. Jh.) *in inferiori Trewntz*	[1364–67] (Kop. 15. Jh.) *in inferiori Trewntz*	
			[1359–ca. 1370] *zu Treůncze*	
1395 *Drevncz*	1395 *Drevncz*	1395 *zu Drewncz*	1395 *zu Drewncz*	
		1400 (Lehenb. 1398–1421) *in Trewntz … in Drewcz*	1400 (Lehenb. 1398–1421) *in Trewntz … in Drewcz*	
		1406 (Lehenb. 1398–1421) *in Oberntraüntz*	1406 (Lehenb. 1398–1421) *in Oberntraüntz*	
		1406 (Register. 1390–1406) *zu Drewncz*		
		1406 (Register. 1390–1406) *zu Niederndrewncz*		
		1408 (Lehenb. 1398–1421) *in Obern Drewncz*		
		1409 (Lehenb. 1398–1421) *zu Trewncz*		
		1411 (Lehenb. 1398–1421) *zu Treuncz*		
		1412 (Lehenb. 1398–1421) *in Drawnütz*		
		1413 (Lehenb. 1398–1421) *zu Drewntz … bey Drewntz*		
		1415 (Lehenb. 1398–1421) *zu Drewncz*		
		1418 (Lehenb. 1398–1421) *in Trewncz*		
		1419 (Lehenb. 1398–1421) *in Niderndrewntz … czu Oberndrewntz*	1419 (Lehenb. 1398–1421) *in Niderndrewntz … czu Oberndrewntz*	
		1425 *zu Oberntrewntz … zu Vnterntrewncz*	1425 *zu Oberntrewntz … zu Vnterntrewncz*	

		etc.	1472 *zu Trewntz*	
		etc.	1509 *zu Treunts*	
		etc.	1517 *gegenn Treuntz ...* *zu Obernn Treuntz*	
			1520 *Oberntrenntz ...* *Vntern Trenntz*	
			1556 *zu Treunitz ... zu Treuntz*	
			1590 *Treuntz*	
		1624 *Vndern Treüntz ...* *Obern Treüntz*	1624 *Vndern Treüntz ...* *Obern Treüntz*	
			1687 *Treünitz*	
		1712 *Treunz,* *Ober und Unter*	1712 *Treunz,* *Ober und Unter*	
			1801 *Trainitz*	
			1802 *Traynitz, auch Treunitz*	

3.2.2. Dabei weisen die auf das späte 12. Jh. bezüglichen Belege des 13. und 14. Jh.s mit ihrer Wurzelgestalt *Drog-* klar auf einen altsorbischen Reflex der Liquidametathese: **KroK* < gemeinslaw. **KorK* (und nicht den prototschechischen Reflex **KraK* < gemeinslaw. **KorK*). Und da dies eben ein Fall von Liquidametathese ist, besagt der Beleg, dass die Eindeutschung jenes Namens nach Abschluss der Liquidametathese (Anfang/Mitte des 9. Jh.s)[22] und nach der Rundung urslaw. **a* > gemeinslaw. **o* (ca. 800/820)[23] stattgefunden hat, also nach ca. 830/850.

3.2.3. Für die lautliche Entwicklung wird traditionell (so etwa Eichler – Janka – Greule – Schuh, 2001, S. 175) mit dem mittelhochdeutschen Lautwandel /ogə/ > /oi/ (geschrieben <eu>) gerechnet, präziser: gemein-/bayernslaw. **-ogu-* → ahd. */ogu/ > (früh-)mhd. /ogə/ > (spät-)mhd. /oi/ <eu>.

Dies ist aber nach Paul – Klein – Solms – Wegera, 2007, S. 138f. die bairische Entwicklung der Lautgruppe. Für das Ostfränkische ist eigentlich mit /ogə/ > /ou(g)/ zu rechnen. Die Grenze zwischen dem Nordbairischen und Ostfränkischen verläuft deutlich südlich des Altlandkreises Ebermannstadt grob in Südwest-Nordost-Richtung durch den Raum Nürnberg.

Dieses Problem lässt sich auf zweierlei Weise lösen: entweder vielleicht durch die Annahme eines partiellen Ausgreifens des bairischen Lautwandels nach Norden; oder man rechnet noch mit spätem *i*-Umlaut von regulärem ostfränkischem /ou(g)/ > /öü/ <eu> durch folgendes **-nitz*.

---

22 Vgl. Schwarz, 1960, S. 183f.; Lamprecht, 1987, S. 65f., 192: 750/775–825/850.

23 Vgl. Lamprecht, 1987, S. 70, 192; Greenberg, 2000, S. 64; Holzer, 2007, S. 62; Holzer, 2011, S. 57f.

3.2.4. Auffällig ist auch, dass dieser mittelhochdeutsche Lautwandel in anderen slawischen Ortsnamen mit potentiell gleicher Struktur nach ihrer Übernahme ins Deutsche nicht stattgefunden zu haben scheint.

Hinzuweisen ist hier besonders auf die Ausführungen von Wenzel, 2020, S. 90 zum Ortsnamen *Trogen* (Lkr. Hof):

„**Trogen**, nnö. Hof, dicht neben Feilitzsch, 1322 *Drogen*, ca. 1390 *Drogen*, 1497 *Trogen*. Man erschloß einen slawischen Personennamen **Drog*, abgeleitet durch das Suffix *-anь*. Das Toponym sei aber auch zu sorb. *dróha*, *droga* 'Straße, Weg' gestellt worden (Reitzenstein 2009: 224). Zutreffend ist allein altsorb. **Drogań* < **Drogan+jь* 'Siedlung des Drogan' mit dem Personennamen als Kurzform von *Drogoslav* oder ähnlichen Vollnamen mit dem Vorderglied aus urslaw. **dorgъ* 'lieb, teuer'. Als Personennamensuffix käme auch *-on* oder *-un* in Frage. So gibt es im Niedersorb. 51 mal *Drogan* und 47 mal *Drogon*/*Drogoń*, im Poln. auch *Drogun*, in Böhmen den OrtsN *Drahouň* aus dem Personennamen *Drahun* (Wenzel 2004: 111 f.; Rymut 1999–2001: I 149; Profous 1947–1960: I 404)."

Darin, dass die von Reitzenstein ebenfalls nur als Alternativvorschlag eines anderen zitierte Etymologisierung mit gemeinslaw. **dorga* ‚Weg' nicht zutreffen kann, kann man Wenzel nur zustimmen.

3.2.5. Letztlich würden wohl alle direkt oder indirekt von Wenzel angeführten Lösungen, gemeinslaw. **Dorgan'ь*, **Dorgon'ь*, **Dorgun'ь* > bayernslaw./ursorb. **Drogan'*, **Drogon'*, **Drogun'* letztlich mit Nebensilbenabschwächumg zu bezeugtem mhd. 1322 *Drogen* führen. Angesichts des im Zitat angeführten tschechischen Ortsnamens *Drahouň* (zum Rufnamen atschech. *Drahún*)[24] < gemeinslaw. **Dorg-un-i̯ь*, ist man versucht, dieser Vorform für den bayernslawischen Namen den Vorzug zu geben und so auf einen 100%igen Parallelnamen zu verweisen – endgültig zu beweisen ist dies freilich nicht. In dieselbe Richtung deutet auch der älteste Beleg für *Treunitz*, 1185 [Kop. Anf. 13. Jh.] *villam Drogunze* < bayernslaw. **Drog-un-ici*.

Ebenfalls auf eine Vorform gemeinslaw. **Dorgun'ь* weist der ostseeslawische Ortsname *Dargun* (Lkr. Schwerin; 1230 *Dargun*, 1194 *de Dargun*; *pagus, qui Dargune dicitur*).[25]

Andererseits zeigen einige Ortsnamen auf altsorbischem Gebiet, dass auch Bildungen basierend auf bayernslaw. **Drog-an-* bzw. **Drog-on-* nicht auszuschließen

[24] Vgl. Profous, 1947–1960, 1, S. 404; Oliva, 1976, S. 138.

[25] Vgl. Trautmann, 1939, S. 68; Trautmann, 1948–1949, 1, S. 126; Donat – Reimann – Willich, 1999, S. 65; Foster – Willich, 2007, S. 141f.

sind: Klar auf asorb. **Drogan-* beruhen die Ortsnamen *Drogen* (südwestl. Altenburg; 1140 *Drogane*, 1181/1214 *Drogan*), *Drögnitz* (sö. Saalfeld; 1120 *Dhroganice*, 1136 *Droganic*), auf **Drogan-* oder **Drogon-* geht *Drögnitz* (bei Neiden, n. Torgau; 1142 *Drogenize*)[26] zurück, wobei wohl bei letzterem auch gemeinslaw. **Drogun-* nicht dezidiert auszuschließen ist.

Dagegen wird gemeinslaw. **Drogun-* in *Trajuhn* (bei Wittenberg; 1388/1440 *Dragune*, 1395 *Dragun*, *Draguhn*) < asorb. **Droguń* (possessivische Ableitung zum Rufnamen asorb. **Drogun*)[27] und in 1003 *Drogunize* (Wüstung, Kr. Zerbst)[28] fortgesetzt, wobei letzteres am ehesten asorb. **Drogun-ici* widerspiegeln und damit eine Gleichung mit dem bayernslawischen Namen darstellen dürfte.

Auf gemeinslaw. **Dorgan'ь* geht der polabische Ortsname *Dragahn* (Kreis Dannenberg; 1330/52 *Dargan*) zurück.[29]

3.2.6. Jedenfalls ist also im Falle des oben § 3.2.4. genannten Ortsnamens *Trogen*, eine Lautfolge bayernslaw. */ogu/ → ahd. /ogu/ > mhd. /oge/ [ogə] offenbar unverändert erhalten geblieben.

Die Frage, wie es zu dieser Ungleichbehandlung kam, kann wohl nur so beantwortet werden, dass es eine deutliche zeitliche Differenz zwischen der Eindeutschung von bayernslaw. **Drog-un-ici* > 1185 [Kop. Anf. 13. Jh.] *Drogunze* und der von bayernslaw. **Drogun'* > 1322 *Drogen* gegeben haben dürfte. Bayernslaw. **Drog-un-ici* müsste dann vor dem Wirken des Lautwandels mhd. /ogə/ > /ou(g)/, /oi/ eingedeutscht worden sein, bayernslaw. **Drogun'* danach.

Die Belege der Gestalt *Drogunze*, *Drogenze* beziehen sich alle auf das Jahr 1185 und sind kopial zwischen dem frühen 13. und frühen 14. Jh. belegt; der Beleg 1296 zeigt bereits die Kontraktion. Diese wird also im Verlauf des 13. Jh.s stattgefunden haben, unter Umständen auch bereits im 12. Jh., dann würde es sich möglicherweise bei den Belegen mit *-ogu-/-oge-* bereits für den zu postulierenden Originalbeleg von 1185 um historische/historisierende Schreibungen handeln. Ob man das annehmen darf, ist schwierig zu beurteilen. Sollte der Lautwandel in der Großregion halbwegs einheitlich stattgefunden haben, wird man daraus folgern dürfen, dass bayernslaw. **Drogun'* erst ab Mitte des 13. Jh.s (bei Durchführung der Kontraktion bereits im 12. Jh. frühestens Ende des 12. Jh.s) eingedeutscht worden sein kann. Sollte dies stimmen, müsste man wohl für das Gebiet nördlich von Hof um Trogen noch bis mind. 1200/1250 mit Slavophonen rechnen.

---

26 Vgl. *SOSN* 1, S. 106f.; Bily, 1996, S. 154; Bily, 1998, S. 256; *AAONT* 3/4, S. 55; 5, S. 46, 84, 95, 96.

27 Vgl. Bily, 1996, S. 372; *SOSN* 4, S. 27.

28 Vgl. Fastnacht, 2000, S. 309.

29 Vgl. Trautmann, 1948–1949, 1, S. 124; Schmitz, 1999, S. 53f.

3.3. Die germanische Lösung

3.3.1. Andraschke schlägt nun eine Verbindung mit ahd. *trog* > nhd. *Trog* vor und nennt in diesem Kontext auch seiner Ansicht nach zugehöriges aisl. *draugr* m. ‚Baum(-stamm)' und setzt als Grundbedeutung ‚ausgehöhlter Baumstamm' an. Die beiden Wörter wären dann auf urgerm. **đrug-a-* bzw. **đraug-a-* zurückzuführen. Aisl. *draugr* ist nun aber ein Wort der poetischen Sprache und wird in erster Linie in Bezug auf Männer verwendet. Etymologisch stellt es de Vries, 1962, S. 81f. (*draugr*[2]), den Andraschke hier ebenfalls zitiert, indes letztlich zu nhd. *trocken* und setzt die ursprüngliche Bedeutung ‚trockener Baumstamm' an, ahd. *trog*, nhd. *Trog* werden da nicht erwähnt. Und dies hat einen einfachen Grund: Andraschkes Zusammenstellung ist schlicht falsch: Ahd. *trog* geht ebenso wie as. *trog*, ae. *trog*, aisl. *trog* usw. auf urgerm. **tru-ga-* < uridg. **dru-kó-* ‚aus Holz gefertigt' zum ablautenden Wort für ‚Holz' uridg. ntr. **dór-u*, Gen. **dr-éu̯-s* zurück. Ein Blick in ein gängiges etymologisches Wörterbuch des Deutschen hätte genügt.[30]

3.3.2. Da in der Belegreihe kein Hinweis auf einen ursprünglichen Langvokal in der Wurzel vorhanden ist, müsste man in Andraschkes Denkschema wohl spätahd./mhd. **trog-enze/i* ansetzen, die Bedeutung müsste als ‚Ort, wo Rinnen, Tröge sind' oder, wenn die von Andraschke erwogene Beziehung zu einer „ursprüngliche[n] Bedeutung von „(ausgehöhlter) Baumstamm", bzw. „ Baum, Eiche"" (Andraschke, 2016, S. 93) auch nur ansatzweise zutreffen könnte, ‚Gebäum', also ‚Wald' o.Ä. bedeuten. Also läge hier letztlich eine Form vor, die schon die althochdeutsche Lautgestalt *trog* mit Senkung **u > o* enthält. Wenn aber der Ortsname, wie Andraschke in seinem ganzen Buch impliziert („… bis zur Merowingerzeit" – so der Untertitel), spätestens im 8. Jh. geprägt worden sein soll, ist die Frage zu stellen, ob diese Senkung überhaupt schon phonologisiert war, bzw. ob sie nicht noch auf phonetischer Allophonie beruhte und damit eigentlich **trug-izzi* o.ä. (> †*Trügenze*) zu erwarten gewesen wäre.[31] Selbst wenn die Senkung schon phonologisiert war und ein Wort mit durch diese Senkung entstandenem *-o-* Ableitungsbasis beliebiggestaltiger Suffixe sein konnte, bleibt das Problem, dass ausgehend von spätahd./mhd. **trog-enze/i* der Erstbeleg des Ortsnamens, 1185 [Kop. Anf. 13. Jh.] *villam Drogunze* keine Erklärung findet.

Weiters scheint es weder parallele noch ähnliche Ortsnamenbildungen auf Grundlage von ahd. *trog* zu geben, zumindest führt Andraschke keine an.

---

30 Vgl. Pfeifer, 1993, S. 1464; Kluge – Mitzka, 1975, S. 792; Kluge – Seebold, 2011, S. 931; de Vries, 1962, S. 598.

31 Vgl. Braune – Heidermanns, 2018, § 32.

3.4. Zusammenfasung

3.4.1. Die Erklärung auf der Grundlage eines slawischen Einwohnernamens gemeinslaw. **Dorg-un-ici* > bayernslaw. **Drog-un-ici* hat zwar andernorts keine Parallelen, gehört aber zu einem gängigen Namenbildungsschema der Frühzeit slawischer Besiedlung und beruht durchweg auf dutzendfach bezeugten Elementen. Die Form erklärt den Erstbeleg und die weitere Entwicklung problemlos unter der Annahme, dass hier eine bairische Lautentwicklung eingetreten ist.

Die westgermanische Erklärung hingegen ist hinsichtlich des Grundworts unklar, hat nirgendwo saubere Parallelen und kann den Erstbeleg nicht erklären.

3.4.2. Tabellarische Zusammenfassung:

	westgermanische Erklärung: ahd. *Trogenze*	**slawische Erklärung: bayernslaw. *Drogunici***
etymologische Grundlage	–	+
Phonologie	**?**	+
Morphologie	+	+
Semantik	–	+
Namengleichungen	–	– (aber Zugehörigkeit zu einem geläufigen archaischen Bildetypus)

ABKÜRZUNGEN

ae. – altenglisch, ahd. – althochdeutsch, aisl. – altisländisch, aksl. – altkirchenslawisch, as. – altsächsisch, asorb. – altsorbisch, atschech. – alttschechisch, bayernslaw. – bayernslawisch, frühmhd. – frühmittelhochdeutsch, gemeinslaw. – gemeinslawisch, Kr. – Kreis, Lkr. – Landkreis, mhd. – mittelhochdeutsch, n. – nördlich, ndsorb. – niedersorbisch, obsorb. – obersorbisch, poln. – polnisch, russ. – russisch, slowak. – slowakisch, slowen. – slowenisch, sorb. – sorbisch, spätmhd. – spätmittelhochdeutsch, späturslaw. – späturslawisch, tschech. – tschechisch, urgerm. – urgermanisch, uridg. – urindogermanisch, urslaw. – urslawisch

LITERATUR

AAONT = EICHLER, E. (2000–2004) (Hrsg.): *Atlas altsorbischer Ortsnamentypen. Studien zu toponymischen Arealen des altsorbischen Gebietes im westslawischen Sprachraum*. Unter der Leitung von I. Bily bearbeitet von I. Bily, B. Breitfeld und M. Züfle. 5 Hefte in 4 Bänden. Leipzig: Verlag der Sächsischen Akademie der Wissenschaften / Stuttgart: In Kommission bei Franz Steiner Verlag.

AMBRAZAS, S. (1993): *Daiktavardžių darybos raida. Lietuvių kalbos veiksmažodiniai vediniai*. Vilnius: Mokslo ir enciklopedijų leidykla.

AMBRAZAS, S. (2000): *Daiktavardžių darybos raida II. Lietuvių kalbos vardažodiniai vediniai*. Vilnius: Mokslo ir enciklopedijų leidybos institutas.

AMBRAZAS, S. (2011): *Būdvardžių darybos raida*. Vilnius: Lietuvių kalbos institutas.

ANDRASCHKE, J. (2016): *Die germanisch-frühdeutschen Ortsnamen des Regnitz- und Obermaingebietes. Von der elbgermanischen Landnahme bis zur Merowingerzeit*. (Schriftenreihe des Historischen Vereins Landkreis Haßberge e.V. 16; Beiträge zur ostfränkischen Kultur- und Landeskunde 4) Haßfurt: Historischer Verein Landkreis Haßberge e.V.

ANDREJČIN, L. et al. (1998): *Gramatika na sъvremennija bъlgarski knižoven ezik. Tom 2: Morfologija. Čast pъrva*. Sofija: Abagar.

ANDREWS, E. (1996): *The semantics of suffixation. Agentive substantival suffixes in contemporary standard Russian*. (Lincom Studies in Slavic Linguistics 05) München – Newcastle: Lincom.

BABIĆ, S. (2002): *Tvorba riječi u hrvatskome književnome jeziku*. Treće, poboljšane izdanje. Zagreb: Hrvatska Akademija Znanosti i Umjetnosti – Nakladni zavod Globus.

BACH, A. (1954): *Deutsche Namenkunde II. Die deutschen Ortsnamen* 1, 2. Die deutschen Ortsnamen in geschichtlicher, geographischer, soziologischer und psychologischer Betrachtung. Ortsnamenforschung im Dienste anderer Wissenschaften. Heidelberg: Carl Winter Universitätsverlag.

BAŃKOWSKI, A. (2000): *Etymologiczny słownik języka polskiego*. Tom 1: *A–K*, Tom 2: *L–P*. Warszawa: Wydawnictwo Naukowe PWN.

BENEŠ, J. (1962): *O českých příjmeních*. Praha: Nakladatelství Československé akademie věd.

BERGMANN, R. (1991): *Rückläufiges morphologisches Wörterbuch des Althochdeutschen*. Tübingen: Max Niemeyer.

BICHLMEIER, H. (2018): [Rez. zu:] Andraschke, J.: *Die germanisch-frühdeutschen Ortsnamen des Regnitz- und Obermaingebietes. Von der elbgermanischen Landnahme bis zur Merowingerzeit*. (Schriftenreihe des Historischen Vereins Landkreis Haßberge e.V. 16; Beiträge zur ostfränkischen Kultur- und Landeskunde 4) Haßfurt: Historischer Verein Landkreis Haßberge e.V. 2016. *Blätter für oberdeutsche Namenforschung*, 55, S. 223–232.

BICHLMEIER, H. (2019): [Rez. zu:] Andraschke, J.: *Die germanisch-frühdeutschen Ortsnamen des Regnitz- und Obermaingebietes. Von der elbgermanischen Landnahme bis zur Merowingerzeit*. (Schriftenreihe des Historischen Vereins Landkreis Haßberge e.V. 16; Beiträge zur ostfränkischen Kultur- und Landeskunde 4) Haßfurt: Historischer Verein Landkreis Haßberge e.V. 2016. *Acta onomastica*, 60, 2, S. 273–284.

BILY, I. (1996): *Ortsnamenbuch des Mittelelbegebiets*. (Deutsch-slawische Forschungen zur Namenkunde und Siedlungsgeschichte 38) Berlin: Akademie-Verlag.

BILY, I. (1998): Slawische Vollnamen in Ortsnamen des ehemaligen altsorbischen Sprachgebietes. Ein Beitrag zum Slawischen Onomastischen Atlas. In: Eichler, E. – Walther, H. (Redaktion: Bily, I.) (Hrsg.): *Onomastica Slavogermanica*, XXIII. (= Abhandlungen der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, Philologisch-historische Klasse 75, 2) Stuttgart – Leipzig: Verlag der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig – In Kommission bei S. Hirzel, S. 119–174.

BRAUNE, W. – HEIDERMANNS, F. (2018): *Althochdeutsche Grammatik. I. Laut- und Formenlehre*. 16. Aufl. (Sammlung kurzer Grammatiken germanischer Dialekte, Hauptreihe 5.1) Berlin – Boston: Walter de Gruyter.

ČES = REJZEK, J. (2015): *Český etymologický slovník*. 2. verb. Aufl. Praha: Leda.

DE VRIES, J. 1962: *Altnordisches etymologisches Wörterbuch*. 2. erg. Aufl. Leiden: Brill.

DONAT, P. – REIMANN, H. – WILLICH, C. (1999): *Slawische Siedlung und Landesausbau im nordwestlichen Mecklenburg*. (Forschungen zur Geschichte und Kultur des östlichen Mitteleuropa 8) Stuttgart: Franz Steiner Verlag.

EBERT, R. P. – REICHMANN, O. – SOLMS, H.-J. – WEGERA, K.-P. (1993): *Frühneuhochdeutsche Grammatik*. Tübingen: Max Niemeyer.

EICHLER, E. (1977): Morphematische Ausgleichsprozesse in der toponymischen Integration. *Kwartalnik Neofilologiczny* 24, S. 217–222.

EICHLER, E. (1985): *Beiträge zur deutsch-slawischen Namenforschung (1955–1981)*. Mit Vorwort und Namenregister. Leipzig: Zentralantiquariat der Deutschen Demokratischen Republik.

EICHLER, E. – GREULE, A. – JANKA, W. – SCHUH, R. (2001): *Beiträge zur slavisch-deutschen Sprachkontaktforschung. Band 1: Siedlungsnamen im oberfränkischen Stadt- und Landkreis Bamberg*. Heidelberg: Universitätsverlag Winter.

EICHLER, E. – GREULE, A. – JANKA, W. – SCHUH, R. (2006): *Beiträge zur slavisch-deutschen Sprachkontaktforschung. Band 2: Siedlungsnamen im oberfränkischen Stadt- und Landkreis Bayreuth*. Heidelberg: Universitätsverlag Winter.

EICHLER, E. – WALTHER, H. (1975–1978): *Ortsnamenbuch der Oberlausitz*. 2 Bde. (Deutsch-slawische Forschungen zur Namenkunde und Siedlungsgeschichte 28, 29) Berlin: Akademie-Verlag.

ESJS = HAVLOVÁ, E. et al. (1989ff.): *Etymologický slovník jazyka staroslověnského*. Fasz. 1–14, Praha: Academia 1989–2008, Fasz. 15–19, Brno: Tribun EU 2010–2018.

ESSJ = BEZLAJ, F.: *Etimološki slovar slovenskega jezika*.

Prva Knjiga: A–J. Ljubljana: Mladinska Knjiga 1977.

Druga Knjiga: K–O. Ljubljana: Mladinska Knjiga 1982.

Tretja Knjiga: P–S. Dopolnili in uredili M. Snoj in M. Furlan. Ljubljana: Založba Mladinska Knjiga 1995.

Četrta Knjiga: Š–Z. Uredili M. Snoj in M. Furlan. Ljubljana: Založba Mladinska Knjiga 2005.

Peta Knjiga: Kazala. Izdelala M. Snoj in S. Klemenčič. Ljubljana: Založba ZRC 2007.

ĖSSJa = TRUBAČEV, O. N. et al. (Hrsg.) (1974ff.): *Ėtimologičeskij slovar' slavjanskich jazykov: Praslavjanskij leksičeskij fond*. Moskva: Nauka (bislang 41 Bände; Bd. 41 [2018] bis **pažьnъ(jь)*).

EWAhd = *Etymologisches Wörterbuch des Althochdeutschen*.

Band I: *-a – bezzisto*. Von A. L. Lloyd und O. Springer. Göttingen – Zürich: Vandenhoeck & Ruprecht 1988.

Band II: *bî – ezzo*. Von A. L. Lloyd, R. Lühr und O. Springer † unter Mitwirkung von K. R. Purdy. Göttingen – Zürich: Vandenhoeck & Ruprecht 1998.

Band III: *fadum – fûstslag*. Von A. L. Lloyd und R. Lühr unter Mitarbeit von G. Kohlrusch, M. Kozianka, K. R. Purdy und R. Schuhmann. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2007.

Band IV: *gâba – hylare*. Von Albert L. Lloyd und R. Lühr unter Mitarbeit von G. Kohlrusch, M. Kozianka, K. R. Purdy und R. Schuhmann. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2009.

Band V: *iba – luzzilo*. Hrsg. von R. Lühr, erarbeitet von H. Bichlmeier, M. Kozianka und R. Schuhmann mit Beiträgen von A. L. Lloyd unter Mitarbeit von K. R. Purdy. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2014.

Band VI: *mâda – pûzza*. Hrsg. von R. Lühr, erarbeitet von H. Bichlmeier, M. Kozianka, R. Schuhmann und L. Sturm. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2017.

Band VII: *quaderna – skazzôn*. Hrsg. von R. Lühr, erarbeitet von D. Wodtko (Arbeitsstellenleitung), H. Bichlmeier, M. Kozianka und R. Schuhmann. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2021.

FASTNACHT, D. (2000): *Ebermannstadt. Ehemaliger Landkreis Ebermannstadt*. (Historisches Ortsnamenbuch von Bayern, Oberfranken 4) München: Kommission für bayerische Landesgeschichte.

FASTNACHT, D. (2007): *Staffelstein. Ehemaliger Landkreis Staffelstein*. (Historisches Ortsnamenbuch von Bayern, Oberfranken 5) München: Kommission für bayerische Landesgeschichte.

FOSTER, E. – WILLICH, C. (2007): *Ortsnamen und Siedlungsentwicklung. Das nördliche Mecklenburg im Früh- und Hochmittelalter*. Mit einem siedlungsgeschichtlichen Beitrag von T. Kempke. (Forschungen zur Geschichte und Kultur des östlichen Mitteleuropa 31) Stuttgart: Franz Steiner Verlag.

GEORGE, D. (2008): *Lichtenfels. Der Altlandkreis*. (Historisches Ortsnamenbuch von Bayern: Oberfranken 6) München: Kommission für bayerische Landesgeschichte.

GREENBERG, M. L. (2000): *A Historical Phonology of the Slovene Language*. (Historical Phonology of the Slavic Languages 13) Heidelberg: Carl Winter Universitätsverlag.

HÄUSLER, I. (2004): Der Beitrag des slavischen Siedlungsträgers zur Raumerschließung in der Oberpfalz – eine historisch-geographische Analyse. In: Ehrig, R. – Manske, D. J. – Werner, E. (Hrsg.): *Regensburger Beiträge zur Regionalgeographie und Raumplanung* 9. Kallmünz: Laßleben, I, S. 1–175.

HERRMANN, J. (Hrsg.) (1985): *Die Slawen in Deutschland. Ein Handbuch*. 2., überarb. Aufl. Berlin: Akademie-Verlag.

HOLZER, G. (2007): *Historische Grammatik des Kroatischen. Einleitung und Lautgeschichte der Standardsprache*. (Schriften über Sprachen und Texte 9) Frankfurt – Bern etc.: Peter Lang.

HOLZER, G. (2011): *Glasovni razvoj hrvatskoga jezika*. (Biblioteka Posebna izdanja instituta) Zagreb: Institut za hrvatski jezik i jezikoslovlje. [Übersetzung von HOLZER, 2007]

HOLZER, G. (2014): 82. Vorhistorische Periode. In: Gutschmidt, K. – Kempgen, S. – Berger, T. – Kosta, P. (Hrsg.): *Die slavischen Sprachen / The Slavic Languages*. Ein internationales Handbuch zu ihrer Struktur, ihrer Geschichte und ihrer Erforschung. / An International Handbook of their Structure, their History and their Investigation, Band 2 / Volume 2. (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft [HSK] 32.2) Berlin – New York: de Gruyter Mouton, S. 1117–1131.

HOLZER, G. (2018): Zur Akzentuierung urslavischer Nominalkomposita mit besonderer Berücksichtigung der Personennamen. *Ricerche slavistiche, Nuova serie* 1 (61), S. 157–203.

HOLZER, G. (2020): *Untersuchungen zum Urslavischen: Einleitende Kapitel, Lautlehre, Morphematik*. (Schriften über Sprachen und Texte 13) Berlin – Bern – Bruxelles – New York – Oxford – Warszawa – Wien: Peter Lang.

HONBS = EICHLER, E. – WALTHER, H. (Hrsg.) (2001): *Historisches Ortsnamenbuch von Sachsen*. 3 Bde. (Quellen und Forschungen zur sächsischen Geschichte 21) Berlin: Akademie Verlag.

HOS = BLASCHKE, K. (Hrsg.) (2006): *Historisches Ortsverzeichnis von Sachsen*. (Quellen und Materialien zur sächsischen Geschichte und Volkskunde 2) Leipzig: Leipziger Universitätsverlag.

KIPARSKY, V. (1975): *Russische historische Grammatik. Bd. 3: Entwicklung des Wortschatzes*. (Slavica: Sammlung slavischer Lehr- und Handbücher, Neue Folge) Heidelberg: Carl Winter Universitätsverlag.

KLEIN, T. – SOLMS, H.-J. – WEGERA, K.-P. (Hrsg.) (2009): *Mittelhochdeutsche Grammatik. Teil III: Wortbildung*. Tübingen: Niemeyer.

KLÍR, T. (2016): Sociální kontext slovansko-německého jazykového kontaktu. Severovýchodní Bavorsko a Chebsko v raném středověku. *Archaeologia historica* 41, 1, S. 301–337.

KLÍR, T. (2017): Social Context of the Slavic-German Language Contact: North-eastern Bavaria and the Eger Region in the Early Middle Ages. In: Biermann, F. – Kersting, Th. – Klammt, A. (Hrsg.): *Religion und Gesellschaft im nördlichen westslawischen Raum. Beiträge der Sektion zur slawischen Frühgeschichte der 22. Jahrestagung des Mittel- und Ostdeutschen Verbandes für Altertumsforschung in Chemnitz, 29.–31. März 2016*. (Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte Mitteleuropas 82) Langenweißbach: Beier & Beran, S. 359–410.

KLÍR, T. (2020): Language, material culture and ethnifying on the Carolingian borders: Slavs in Northeast Bavaria. In: Klír, T. – Boček, V. – Jansens, N. (Hrsg.): *New Perspectives on the Early Slavs and the Rise of Slavic. Contact and Migrations*. (Empirie und Theorie der Sprachwissenschaft 6) Heidelberg: Universitätsverlag Winter, S. 193–273.

KLOTZ, E. (2017): *Urslawisches Wörterbuch*. Wien: facultas.

KLUGE, F. (1926): *Nominale Stammbildungslehre der altgermanischen Dialekte*. 3. Aufl. bearb. von L. Sütterlin und E. Ochs. Halle a.d. Saale: Niemeyer.

KLUGE, F. (1975): *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*. Bearbeitet von W. MITZKA. 11. Aufl. Berlin: de Gruyter.

KLUGE, F. (2011): *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*. Bearbeitet von E. SEEBOLD. 25., durchges. u. erw. Aufl. Berlin – Boston: de Gruyter.

KOPEČNÝ, F. (1981): *Základní všeslovanská slovní zásoba*. Praha: Academia.

KRAHE, H. – MEID, W. (1969): *Germanische Sprachwissenschaft*. Bd. 1: *Einleitung und Lautlehre*. Bd. 2: *Formenlehre*. Bd. 3: *Wortbildungslehre*. 7. Aufl. bearbeitet von W. MEID. (Sammlung Göschen 2232–2234) Berlin – New York: de Gruyter.

KRÁLIK, L'. (2015): *Stručný etymologický slovník slovenčiny*. Bratislava: Veda.

LAMPRECHT, A. (1987): *Praslovanština*. Brno: Univerzita J. E. Purkyně v Brně.

LAMPRECHT, A. – ŠLOSAR, D. – BAUER, J. (1984): *Historická mluvnice češtiny*. Praha: Státní pedagogické nakladatelství.

LOPATIN, V. V. (2016): Suffiksy imen suščestvitel'nych i prilagatel'nych. In: Lopatin, V. V. – Uluchanov, I. S.: *Slovar' slovoobrazovatel'nych affiksov sovremennogo russkogo jazyka*. Moskva: Izdatel'skij centr ‚Azbukovnik', S. 242–712.

MACHEK, V. (1968): *Etymologický slovník jazyka českého*. Praha: Nakladatelství Československé akademie věd. [Nachdruck 1997: Praha: Lidové Noviny]

MAJTÁN, M. (2014): *Naše priezviská*. Bratislava: Veda.

MATASOVIĆ, R. (2014): *Slavic Nominal Word-Formation*. Heidelberg: Universitätsverlag Winter.

MATASOVIĆ, R. (Hrsg.) (2016): MATASOVIĆ, R. – PRONK, T. – IVŠIĆ, D. – BROZOVIĆ-RONČEVIĆ, D. [unter Mitarbeit von Čilaš Šimpriga, A. – Krmpotić, P.]: *Etimološki rječnik hrvatskoga jezika. 1. svezak A–Nj*. Zagreb: Institut za hrvatski jezik i jezikoslovlje.

MÜHLNER, W. (2008): Altpolabische Lexik. Aus Toponymen erschlossene Wörter des Elb-/Ostseeslawischen. *Onomastica Slavogermanica*, XXV (= Abhandlungen der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, Phil.-hist. Klasse 80/5), S. 154–302.

OLIVA, K. (1976): *Retrográdní slovník k dílu Dr. Antonína Profouse „Místní jména v Čechách" I–V. Část I. Česká místní jména*. Zvláštní příloha Zpravodaje Místopisné komise ČSAV. Roč. XVII. Praha: Místopisná komise ČSAV.

PAUL, H. – KLEIN, T. – SOLMS, H.-J. – WEGERA, K.-P. (2007): *Mittelhochdeutsche Grammatik*. Mit einer Syntax von I. Schöbler, neubearbeitet und erweitert von Heinz-Peter Prell. 25. Aufl. Tübingen: Max Niemeyer.

PFEIFER, W. (Hrsg.) (1993): *Etymologisches Wörterbuch des Deutschen*. 2. Aufl. Berlin: dtv.

PLESKALOVÁ, J. 1998: *Tvoření nejstarších českých osobních jmen*. Brno: Masarykova univerzita v Brně.

PROFOUS, A. (1947–1960): *Místní jména v Čechách. Jejich vznik, původní význam a změny*.
Díl I.: *A–H*. Praha: Česká akademie věd a umění 1947.
Díl II.: *Ch–L*. Praha: Česká akademie věd a umění 1949.
Díl III.: *M–Ř*. Praha: Česká akademie věd a umění ve Státním nakladatelství učebnic 1951.
PROFOUS, A. – SVOBODA, J.: Díl IV.: *S–Ž*. Praha: Nakladatelství Československé akademie věd 1957.
Díl V: *Dodatky k dílu Antonína Profouse*. Napsali J. Svoboda, V. Šmilauer a další. Praha: Nakladatelství Československé akademie věd 1960.

REW = VASMER, M. (1953–1956): *Russisches etymologisches Wörterbuch*. Heidelberg: Carl Winter Universitätsverlag.

RYMUT, K. (1999–2001): *Nazwiska Polaków. Słownik historyczno-etymologiczny*. Bd. 1: *A–L*. Kraków: Polska Akademia Nauk – Wydawnictwo Instytutu Języka Polskiego PAN. Bd. 2: *N–Ż*. Kraków: Wydawnictwo naukowe DWN.

RYMUT, K. – HOFFMANN, J. (Hrsg.) (2006–2010): *Lexikon der Familiennamen polnischer Herkunft im Ruhrgebiet*. Erster Band: *Buchstaben A–L*, Kraków: Wydawnictwo Instytutu Języka Polskiego PAN; Zweiter Band: *Buchstaben M–Z*. Kraków: Wydawnictwo Pandit.

SCHAARSCHMIDT, G. (1998): *A Historical Phonology of the Upper and Lower Sorbian Languages*. (Historical Phonology of the Slavic Languages 6: Upper and Lower Sorbian) Heidelberg: Universitätsverlag Carl Winter.

SCHMITZ, A. (1999): *Die Siedlungsnamen und Gewässernamen des Kreises Lüchow-Dannenberg*. (Kieler Beiträge zur deutschen Sprachgeschichte 19) Neumünster: Wachholtz Verlag.

SCHUSTER-ŠEWC, H. (1978–1996): *Historisch-etymologisches Wörterbuch der ober- und niedersorbischen Sprache*. Bautzen: Domowina.

SCHWARZ, E. (1960): *Sprache und Siedlung in Nordostbayern*. (Erlanger Beiträge zur Sprach- und Kunstwissenschaft 4) Nürnberg: Hans Carl.

SENN, A. (1966): *Handbuch der litauischen Sprache. Band I: Grammatik*. (Indogermanische Bibliothek, Erste Reihe: Lehr- und Handbücher) Heidelberg: Carl Winter Universitätsverlag.

SES = SNOJ, M. (2016): *Slovenski etimološki slovar*. Tretja izdaja. (Zbirka Slovarji) Ljubljana: Založba ZRC.

SEW = BERNEKER, E. (1924): *Slawisches etymologisches Wörterbuch. Erster Band A–L*. Zweite unveränd. Aufl. (Indogermanische Bibliothek, I. Abteilung, 2. Reihe 2; Sammlung slavischer Lehr- und Handbücher, II. Reihe: Wörterbücher 1) Heidelberg: Carl Winter's Universitätsbuchhandlung.

ŠIMANDL, J. (Hrsg.) (2016): *Slovník afixů užívaných v češtině*. Praha: Univerzita Karlova, Nakladatelství Karolinum.

SKARDŽIUS, P. (1943): *Lietuvių kalbos žodžių daryba / Die Wortbildung im Litauischen*. Vilnius/Wilna: Lietuvos Mokslů Akademija, Lietuvių kalbos institutas / Litauische Akdemie der Wissenschaften, Institut für litauische Sprachforschung. [Reprint: Rosinas, A. (Hrsg.): Skardžius, P.: *Rinktiniai Raštai 1. Lietuvių kalbos žodžių daryba*. Fotografuotinis leidinys, Vilnius: Mokslo ir enciklopedijų leidykla 1996.]

SŁAWSKI, F. (1974ff.): *Słownik prasłowiański*. Wrocław – Warszawa – Kraków – Gdańsk: Zakład narodowy imenia Ossolińskich. [zuletzt erschienen: Bd. 8: 2001: *goda – gyža*].

ŠMILAUER, V. (1963–1964): *Příručka slovanské toponomastiky. Díl první: A–L; Díl druhý: M–Ž*. Praha: o. Verl.

ŠMILAUER, V. (1970): *Příručka slovanské toponomastiky. Handbuch der slawischen Toponomastik*. Praha: Academia.

SOSN = EICHLER, E. (1985–2009): *Slawische Ortsnamen zwischen Saale und Neiße*. 4 Bde. Bautzen: Domowina.

SVOBODA, J. (1964): *Staročeská osobní jména a naše příjmení*. Praha: Československá akademie věd.

TRAUTMANN, R. (1939): *Die wendischen Ortsnamen Ostholsteins, Lübecks, Lauenburgs und Mecklenburgs*. (Quellen und Forschungen zur Geschichte Schleswig-Holsteins 21) Neumünster: Karl Wachholtz.

TRAUTMANN, R. (1948–1949): *Die elb- und ostseeslavischen Ortsnamen*. 2 Bde. (Abhandlungen der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Philosophisch-historische Klasse 1947, 4, 7) Berlin: Akademie-Verlag.

VAILLANT, A. (1974): *Grammaire comparée des langues slaves. Vol. IV: La Formation des noms*. Paris: Klincksieck.

VARBOT, Ž. Ž. (1969): *Drevnerusskoe imennoe slovoobrazovanie. Retrospektivnaja formal'naja charakteristika*. Moskva: Nauka.

VONDRÁK, W. (1924): *Vergleichende Slavische Grammatik. Bd. 1: Lautlehre und Stammbildungslehre*. 2. stark vermehrte und verb. Aufl. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

WALTHER, H. (1993): *Zur Namenkunde und Siedlungsgeschichte Sachsens und Thüringens*. Ausgewählte Beiträge 1953–1991. Leipzig: Reprintverlag Leipzig im Zentralantiquariat GmbH.

WENZEL, W. (1996): Morphologie und Wortbildung der Familiennamen: Slavisch. In: Eichler, E. – Hilty, G. – Löffler, H. – Steger, H. – Zgusta, L. (Hrsg.): *Namenforschung – Name Studies – Les Noms Propres*. Bd. 2 (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 11.2), Berlin – New York: Walter de Gruyter, S. 1275–1280.

WENZEL, W. (2004): *Niedersorbische Personennamen aus Kirchenbüchern des 16. bis 18. Jahrhunderts*. Bautzen: Domowina.

WENZEL, W. (2009): Zum Ausdruck der Familienzugehörigkeit in der niedersorbischen Anthroponymie (aus Kirchenbüchern des 17. Jahrhunderts), in: Brendler, S. – Hengst, K. (Hrsg.): *Slawen – Deutsche – Namen. Beiträge zur westslawischen Personen- und Ortsnamenforschung. Mit besonderer Berücksichtigung des Sorbischen*. Hamburg: Baar-Verlag, S. 216–222. [1999]

WENZEL, W. (2020): Oberfränkische Ortsnamen slawischer Herkunft. *Blätter für oberdeutsche Namenforschung*, 57 (*100 Jahre Verband für Orts- und Flurnamenforschung in Bayern e.V.; 80 Jahre Wolf-Armin Frhr. v. Reitzenstein: ein onomastisches Geburtstagsgebinde*), S. 89–92.

ZVERKOVSKAJA, N. P. (1986): *Suffiksal'noe slovoobrazovanie russkich prilagatel'nych XI–XVII vv.* Moskva: Nauka.

HORNOFRANCKÁ OIKONYMA *TEUCHATZ* A *TREUNITZ* (ZEMSKÝ OKRES BAMBERG)

Článek se zaměřuje na místní jména *Teuchatz* a *Treunitz* na severovýchodu Bavorska. Srovnávány jsou zde tradiční slovanské etymologie těchto jmen s novými germánskými výklady, které předložil J. Andraschke ve své disertaci z roku 2015 (publikovaná v roce 2016). Srovnání ukazuje, že slovanské etymologie jsou vhodnější než germánské. Jména se vyvinula z obecně slovanských jmen **Tuxonici* (**Tuxanici*), respektive **Dorgunici* (**Dorgonici*).

Klíčová slova
bavorsko-slovanská oikonyma a mikrotoponyma; fonologické procesy během integrace; fonologie a morfologie slovanských toponym; historická fonologie slovanštiny

Harald Bichlmeier
harald.bichlmeier@indogerm.uni-halle.de
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
Orientalisches Institut
Seminar für Indogermanistik und Allgemeine Sprachwissenschaft
Ludwig-Wucherer-Str. 2
D-06099 Halle (Saale)
GERMANY

harald.bichlmeier@uni-jena.de
Sächsische Akademie der Wissenschaften zu Leipzig
Arbeitsstelle Jena: Etymologisches Wörterbuch des Althochdeutschen
Zwätzengasse 12a
D-07743 Jena
GERMANY